# Breslauer  Zeitung

Die Expedition ist Herrenstrasse Nr. 20.

№ 183. Donnerstag den 9. August 1849.


## Preußen.

### Eröffnung der Kammern.

Wir **Friedrich Wilhelm**, von Gottes Gnaden, König von Preußen ꝛc. ꝛc. beauftragen hierdurch Unseren Staats-Minister, Grafen von Brandenburg, die nach der Verordnung vom 30. Mai d. J. auf den 7. d. M. zusammenberufenen Kammern in Unserem Namen zu eröffnen. Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedruktem königlichen Insiegel. Gegeben Stettin, den 5. August 1849.

(L. S.) **Friedrich Wilhelm.**

Graf v. Brandenburg.

**Berlin**, 7. August. Im Auftrage Sr. Majestät des Königs eröffnete heute Mittag um 12 Uhr der Minister-Präsident Graf v. Brandenburg die durch die allerhöchste Verordnung vom 30. Mai d. J. zusammenberufenen Kammern im weißen Saale des königlichen Schlosses. An der Spitze des Staats-Ministeriums zur linken Seite des Thrones stehend, verlas derselbe folgende Rede:

Meine Herren! Se. Majestät der König haben mir den Befehl ertheilt, in Allerhöchstihrem Namen die Kammern zu eröffnen. — Das Ministerium heißt den Augenblick willkommen, welcher ihm die Genugthuung gewährt, vor den Vertretern des Volkes und im Angesicht des Landes die Grundsätze kund zu geben, die es bei seinen Handlungen geleitet haben. — Wir haben es als eine dringende Pflicht erkannt, mit Kraft und Strenge jener Schreckensherrschaft entgegenzutreten, welche eine verwegene Partei über Preußen und Deutschland auszuüben begann. Die tief erschütterte Ruhe und Ordnung haben wir herzustellen und zu befestigen gesucht. — Mit derselben Entschiedenheit aber sind wir bemüht gewesen, durch Anerkennung der wahren Bedürfnisse und berechtigten Forderungen der Nation dauernde Befriedigung herbeizuführen und auf diesem Wege neuen Umwälzungen Anlaß und Vorwand zu entziehen. — In der festen staatlichen Organisation des gemeinsamen Vaterlandes liegt eine unerläßliche Bedingung zur Abhülfe der weitgreifenden Verwirrung in den deutschen Rechtszuständen. — Je inniger wir aber von der Ueberzeugung durchdrungen waren, daß die Errichtung eines deutschen Bundesstaates mit der ihm gebührenden Macht und mit der in ihm begründeten Volksfreiheit von der höchsten Bedeutung auch für Preußens Zukunft ist, desto mehr hat die Regierung Sr. Majestät des Königs sich für berufen erachtet, die Erreichung dieses erhabenen Zieles nur auf Wegen des Rechts und der Ehre zu erstreben. Sie hat selbst den Schein eines beabsichtigten Zwanges gegen die verbündeten deutschen Regierungen vermieden und im Vertrauen auf die Einsicht und Hingebung der Fürsten, wie auf den Rechtssinn und das Nationalgefühl aller deutschen Stämme, den Versuch gemacht, die politische Wiedergeburt Deutschlands, der sich kein deutscher Staat dauernd wird entziehen können, im Wege freier Vereinbarung herbeizuführen. — Die Herstellung staatlicher Ordnung, deren Schlußstein die Gründung eines deutschen Bundesstaates bildet, betrachten wir als die Hauptaufgabe unserer Wirksamkeit. — Wo Preußens weltgeschichtlicher Beruf außerordentliche Opfer erforderte, sind wir der patriotischen Hingebung eingedenk gewesen, in welcher sein Königshaus von jeher mit dem Volke gewetteifert hat. — Von Ihnen, meine Herren, dürfen wir erwarten, daß Sie unsere Handlungen nicht vereinzelt, sondern in ihrem inneren Zusammenhange auffassen und prüfen werden, indem Sie die erreichten Resultate nicht ohne Rücksicht auf die Schwierigkeiten, die zu überwinden waren, in Erwägung ziehen. — Es ist bekannt, wie zur Unterdrückung offener Rebellion von Seiten Preußens auf Grund des bestehenden Staatsrechts der von verbündeten deutschen Regierungen geforderte Beistand seiner bewaffneten Macht erfolgreich geleistet worden ist, und wie sich hierbei von neuem der vortreffliche, unser Heer beseelende Geist zum Ruhm des Vaterlandes bewährt hat. — Der Thronerbe hat an der Spitze der von ihm geführten Truppen ihre Gefahren und Mühen getheilt, in ihren Reihen ein jüngerer Prinz des königlichen Hauses sein Blut vergossen. — Wenn die Versuche einer Verständigung mit der deutschen Nationalversammlung an der Wendung, welche die Dinge in Frankfurt nahmen, leider scheitern mußten, so hat die Regierung Sr. Majestät nichtsdestoweniger den Werth der Arbeiten jener Versammlung mit voller Unbefangenheit zu würdigen gewußt; und es haben dieselben den mit Ernst und Eifer fortgesetzten Bemühungen zur Förderung des Verfassungswerkes überall zur Grundlage gedient, soweit es mit dem Heil des Ganzen und den Rechten der einzelnen Betheiligten nicht unverträglich erschien. — **Die Einheit Deutschlands, dargestellt durch eine einheitliche vollziehende Gewalt, die nach außen seinen Namen und seine Interessen würdig und kräftig vertritt, und die Freiheit der deutschen Nation, gesichert durch eine Volksvertretung mit legislativer Befugniß, ist und bleibt das Ziel unseres Strebens.** — „Wir haben beide Bedingungen als vollkommen vereinbar erkannt mit der gesicherten staatlichen Existenz aller deutschen Lande. Der Entwurf der Verfassung des Bundesstaates legt Zeugniß ab, daß der Selbstständigkeit Preußens wie der anderen deutschen Staaten keine anderen Opfer zugemuthet werden, als diejenigen, die von der Errichtung eines wahrhaft nationalen Bundesstaates unzertrennlich sind. — Wegen Bildung desselben sind Verhandlungen mit den Bevollmächtigten der deutschen Staaten gepflogen worden; die bereits erlangten Erfolge, worüber den Kammern vollständige, mit Urkunden belegte Vorlagen gemacht werden sollen, berechtigen zu der Hoffnung, daß unsere Bemühungen mit dem Beistande aufrichtiger und erleuchteter Vaterlandsfreunde, vornehmlich der Männer, welche als Vertreter des preußischen Volkes hier versammelt sind, nicht fruchtlos bleiben werden. — Die Leidenschaften, welche in der ersten Hälfte dieses Jahres der Lösung der deutschen Verfassungsfrage sich bemächtigt hatten, machen jetzt einer besonnenen Erwägung Platz, und der nothwendige Aufschub, welchen die Zusammenberufung der Kammern gefunden hat, wird in dieser Beziehung gute Folgen haben. — Es ist nicht möglich gewesen, den Zusammentritt der Kammern so zeitig, als es der 49ste Artikel der Verfassungs-Urkunde vorschreibt, zu bewirken. — Während schon die beklagenswerthen Ereignisse im Mai d. J. einigen Verzug in der Anordnung der Wahlen nothwendig erscheinen ließen, gelangte man bei den Verhandlungen über das Reichswahlgesetz zu der Ueberzeugung, daß eine Modifikation der unterm 6. und 8. Dezember v. J. über die Wahl zur zweiten Kammer getroffenen Ausführungsbestimmungen unabweisbar sei. Indem die Regierung diese Abänderungen durch den Erlaß der Verordnung vom 30. Mai dieses Jahres bewirkt hat, glaubt sie der Forderung einer gebieterischen Nothwendigkeit entsprochen zu haben; sie hat keinem Staatsbürger das einmal gewährte Wahlrecht genommen, aber sie hat durch die Oeffentlichkeit der Stimmgebung dieses wichtigste politische Recht dem Einflusse unlauterer Parteiung möglichst entziehen und durch die Bildung dreier Wahlabtheilungen den grellen Widerspruch ausgleichen wollen, worin sich bisher die Ausübung des allgemeinen Stimmrechts mit der Natur der wirklichen Lebensverhältnisse befand. — Die Ausführung dieser neuen Wahlvorschriften erheischte bei dem Mangel einer allgemeinen direkten Besteuerung eine geräumigere Frist zur Einberufung der Kammern. Im Bewußtsein der außerordentlichen Verantwortlichkeit, die wegen dieser ganzen Angelegenheit auf uns ruht, werden wir die Gründe unseres Verfahrens in einer besonderen Vorlage vollständig auseinandersetzen. — Außerdem hat die Regierung inzwischen durch einige Verordnungen der Wiederkehr anarchischer Zustände vorzubeugen versucht. Indem sie dadurch der dringenden Gefahr eines fortgesetzten Mißbrauchs der Volksfreiheiten entgegengetreten ist und manche bei der Umgestaltung der Verhältnisse fühlbar gewordene Lücken der Gesetzgebung vorläufig auszufüllen bemüht gewesen ist, hofft sie, die unausgesetzte Thätigkeit der Kammern, welchen alle auf Grund des Art. 105 der Verfassungs-Urkunde erlassenen Verordnungen unverweilt vorgelegt werden sollen, vor Störungen bewahrt zu haben. Diese Thätigkeit wird unverzüglich durch die Revision der Verfassung, durch Berathung der Entwürfe einer neuen Gemeinde-Ordnung, der Kreis-, Bezirks- und Provinzial-Ordnung, der Verordnung wegen erleichterter Ablösbarkeit der Reallasten und noch mehrerer anderer dringender Gesetze in Anspruch genommen werden. — Bekannte Ereignisse, die Nachwirkungen einer aufgeregten Zeit, haben die Regierung veranlaßt, auf Grund des Art. 110 der Verfassungs-Urkunde zeit- und distriktweise die Ausübung einzelner Grundrechte zu suspendiren. Je schwerer wir uns zu dieser Maßregel haben entschließen können, desto mehr werden wir uns beeilen, den Kammern über die Nothwendigkeit derselben Rechenschaft abzulegen. — In Betreff des Staatshaushaltes gilt auch heute noch dasselbe, was den Kammern bei ihrem ersten Zusammentritt eröffnet worden ist. — Ungeachtet der großen Geldopfer, welche außerordentliche Ereignisse erheischt haben, dürfen wir mit Genugthuung auf den befriedigenden Zustand unserer Finanzen blicken. (Beifall.) Der Wohlstand des Landes ist nicht so tief erschüttert worden, daß die Mittel unseres Staatshaushaltes nicht hinreichten, um auch gesteigerten Anforderungen zu entsprechen, ohne in finanziellen Wagnissen oder in Erschöpfung der Steuerkraft bedenkliche Hilfe zu suchen. — Die öffentlichen Arbeiten haben ununterbrochenen Fortgang gehabt; die Regierung wird den Kammern Vorlagen machen, welche geeignet sind, vielen fleißigen Händen lohnende Beschäftigung zu gewähren. — In den Beziehungen Preußens zu dem Auslande ist keine nachtheilige Veränderung eingetreten. — Durch die unter Vermittelung Großbritaniens erfolgte Verabredung eines Waffenstillstandes und vorläufiger Friedensbedingungen mit Dänemark ist der Weg angebahnt, jenen Krieg zu beendigen, welcher, abgesehen von möglichen Verwickelungen mit anderen Mächten, dem deutschen Nord- und Ostsee-Handel die schwersten, auf die Dauer unerträgliche Opfer auferlegte, während er unter den gegebenen Umständen einen unverhältnißmäßigen Kraftaufwand erforderte. Die bezüglichen Aktenstücke werden den Kammern vorgelegt werden. — Alle Wünsche der Herzogthümer Holstein und Schleswig waren nicht in Erfüllung zu bringen. — Deutschlands innere Verhältnisse werden sich um so gedeihlicher entwickeln, je befriedigender sich unsere Beziehungen zu den übrigen Gliedern der großen europäischen Völker- und Staatenfamilie gestalten und je mehr auch dort die vorhandenen inneren Zerwürfnisse einem geordneten und gesicherten Friedenszustande weichen. — Unter den mannigfachen Gründen, welche die Kammern bewegen werden, ihre dringendsten Geschäfte nunmehr unverweilt anzugreifen und zum Heil des Landes baldmöglichst zu erledigen, nimmt das Herannahen des ersten deutschen Reichstages eine vorzügliche Stelle ein. Damit derselbe das große Verfassungswerk ungesäumt seinem Abschluß entgegenführen kann, werden die Kammern die preußischen Mitglieder des Staatenhauses auf Grund einer demnächst zu erwartenden allerhöchsten Vorlage zur Hälfte zu bestimmen haben. — Die Regierung wird sich beeifern, so viel an ihr liegt, die Thätigkeit der Kammern zu fördern und zu erleichtern. — Auf Befehl Sr. Majestät des Königs erkläre ich nunmehr die Kammern des Königreichs für eröffnet und ersuche die Herren Abgeordneten der ersten Kammer, ihre Arbeiten wieder aufzunehmen, die Herren Abgeordneten der zweiten aber, zur Konstituirung ihrer Versammlung zu schreiten.

Nach Verlesung dieser Rede ließ die Versammlung ein dreimaliges lebhaftes Hoch! auf Se. Majestät den König erschallen, worauf der Minister-Präsident die Verhandlung für geschlossen erklärte.

Ihre Majestät die Königin sind, in Begleitung Ihrer königl. Hoheit der Prinzessin Elisabet von Sachsen, heute von Pillnitz auf Schloß Sanssouci zurückgekehrt.

Während der bevorstehenden Kammersitzungen wird der Korrespondenz der Kammerpräsidien und der Abgeordneten unter folgenden Bedingungen die Portofreiheit beigelegt: Es werden frei befördert: 1) alle Briefe und Aktensendungen, ohne Beschränkung des Gewichts, welche von den Präsidenten beider Kammern abgesandt werden und an dieselben oder an die Kammern direkt eingehen; 2) alle amtlichen sowohl als Privatbriefe, welche von den Abgeordneten abgesandt werden und an dieselben eingehen, bis zum Gewicht von 2 Loth incl. — Ausgenommen von dieser portofreien Beförderung sind jedoch die couvertirten regelmäßigen Versendungen von Zeitungen und Tagesblättern. Die von den Kammerpräsidien ausgehenden Sendungen müssen mit der

Rubrik: „I. (II.) Kammer-Angelegenheit" bezeichnet, mit dem Stempel der Kammer bedruckt und durch die Namens-Unterschrift oder den Namensstempel des Präsidiums, event. durch die eigenhändige Namensschrift des Bureau-Direktors der Kammer bestätigt sein. — Die von den Abgeordneten abzusendenden Briefe werden mit dem Namen des Absenders handschriftlich bezeichnet sein. Die Bezeichnung durch Stempel, Druck, Lithographie u. s. w. begründet die Portofreiheit nicht. — Auf den Briefen an die Präsidenten und Abgeordneten muß diese Eigenschaft der Adressaten ausgedrückt sein. Die Portofreiheit tritt nur ein für die an die Abgeordneten nach Berlin abgesandten und für die von denselben in Berlin zur Post gelieferten Briefe. — Berlin, den 5. August 1849. Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Angekommen: Se. Excell. der wirkliche geheime Rath Camphausen von Köln. Der Ober-Präsident der Rheinprovinz, Eichmann, von Koblenz.

[Aufhebung der Blokade.] Amtlichen heute hier eingegangenen Nachrichten aus Kopenhagen vom 5ten d. zufolge wird die Blokade der preußischen und mecklenburgischen Häfen nunmehr unverzüglich aufgehoben werden, und es ist bereits ein Dampfboot von Kopenhagen abgegangen, um den Befehlshabern der dänischen Kriegsschiffe die erforderlichen Weisungen zu überbringen. — Aus Hamburg geht uns die Mittheilung zu, daß die Blokade der Elbe am 11. August aufgehoben werden wird. (Staats-Anz.)

†† **Berlin**, 7. Aug. [Die Eröffnung der Kammern] wurde heut Mittag als ein rein ministerieller Geschäfts-Akt vollzogen, und brachte darum auch nur diesen Eindruck sowohl bei den Abgeordneten wie beim Publikum hervor. Eine öffentliche Wirkung von diesem Akt war in der ganzen Stadt nicht zu bemerken, die überhaupt noch etwas flügellahm in den Nachwirkungen des Belagerungszustandes zu hängen scheint, und am heutigen Tage besonders menschenleer und ohne alle Theilnahme für das Vorgehende sich zeigte. Dagegen gab es einen Ort in Berlin, an welchem die von dem Ministerpräsidenten Grafen Brandenburg neben dem Throne verlesene Rede eine außergewöhnliche, fast elektrische Wirkung machte. Dies war die hiesige Börse, welche dutch den Passus der ministeriellen Eröffnungsrede über den befriedigenden und ausreichenden Zustand des Staatshaushalts und der Finanzen unmittelbar darauf in eine ungemein lebendige Bewegung gerieth und dadurch dem öffentlichen Vertrauen keinen geringen praktischen Anhalt bot. Man hat die Berliner Börse vorzugsweise reaktionär genannt, sie konnte aber heut beinahe als patriotisch bezeichnet werden, da sie die Geschäfte, welche eine noch vor Kurzem erwartete neue Anleihe Preußens ihr zu versprechen schienen, doch lieber mit der Ausbeutung der bestehenden felsenfest scheinenden Finanzlage Preußens vertauschte. — Noch bis vorgestern war man im Staatsministerium unentschieden gewesen, ob die Eröffnung der Kammern auch diesmal wieder im weißen Saale des kgl. Schlosses geschehen solle. In diesem Schwanken lag jedenfalls ein richtiges konstitutionelles Gewissen, denn es ist in allen verfassungsmäßig regirten Ländern der Brauch, daß die Minister zu den Kammern kommen, nicht aber die Kammern an einem dritten Orte zu sich bescheiden lassen können. Schon die Eröffnung der Kammern durch den König, wie sie bisher immer in den Räumen des Schlosses geschehen, hatte bei Vielen skrupulöse Bedenken erregt. Diese Bedenken erschienen aber nie begründeter im konstitutionellen Element selbst, als diesmal, wo der König von dem Verfassungsrecht Gebrauch machte, die Eröffnung an den Minister-Präsidenten zu übertragen. Indeß hat der praktische Umstand den Ausschlag gegeben, daß es fast kein angemesseneres Lokal in der Stadt giebt, um eine vollständige Vereinigung der Mitglieder beider Kammern zuzulassen. Die neugewählten polnischen Mitglieder der zweiten Kammer scheinen sich fast sämmtlich diesem ministeriellen Eröffnungsakt entzogen zu haben. Die Polen werden ihre Mitwirkung in der Kammer überhaupt wohl nur darauf beschränken, gewisse Reklamationen für die polnische Sache zu erheben und aufrecht zu erhalten. — Graf Brandenburg verlas die Thronrede, neben dem Throne in einer Entfernung von mehreren Schritten stehend, wobei der Umstand auffiel, daß kurz vorher und schon in Gegenwart der Versammlung der Thronsessel mit einer purpurrothen Decke verhüllt wurde. Es soll dies auf einen ausdrücklichen Befehl des Königs selbst geschehen sein, und es kann darin unmöglich etwas Anderes als eine bloß zeremonielle Bedeutung gesucht werden. Die Versammlung bot diesmal einen außerordentlich glänzenden und eleganten Charakter dar, man sah sehr viele Orden, mehr Offiziers-Uniformen als man sonst in solchen Versammlungen zu erblicken pflegt, viele höhere Beamte und eine Mehrzahl von Offizianten aller Gattung. Die wohlbekannten Gesichter und Figuren, welche man aus den früheren Versammlungen wiedersah, gehörten fast ausschließlich den Vertretern der rechten Seite an. Von der früheren äußersten Linken sah man im weißen Saal nur den Prediger Schaffranek in seiner wohlbekannten eigenthümlichen Haltung, doch ist wohl noch nicht ganz gewiß, auf welcher Seite der Kammer er diesmal sitzen oder stehen wird. Graf Arnim-Boitzenburg sah ungemein heiter und blühend aus, und scheint sich plötzlich zum Embonpoint hinzuneigen. Für seine ächten Tory-Organe giebt es diesmal auch so wenig Demokratie in der Kammer aufzuriechen. Auch Hrn. Hansemann scheinen seine letzten Reisen recht gut bekommen zu sein; er trägt noch immer die Hände in den Hosentaschen, als suchte er wieder nach dem Messer, um der Reaktion tief in das Fleisch einzuschneiden. Gleichwohl unterhielten sich einige Herren von der Reaktion ganz sorglos mit ihm. Die Herren Kleist-Reetzow, Bismark-Schönhausen u. s. w. hätten wir vergnügter erwartet, vielleicht schmerzt sie aber gerade die Abwesenheit der Linken, an der man doch das ritterliche Faustrecht auf der Tribüne üben konnte! Die Versammlung hörte die Rede des Minister-Präsidenten mit einer sehr ruhigen Haltung an, und brach nur bei dem Passus über den bedürfnißlosen Zustand der preußischen Finanzen in lautes und herzliches Bravo aus. Man ersah daraus, daß es in der heutigen Politik nur noch etwas giebt, was unbedingt zieht, und das ist eben die Finanzfrage. — Die deutsche Frage fand in der ministeriellen Eröffnungsrede eine besonders starke Accentuation, durch die nicht ohne Absicht auf den gegenwärtigen Stand der preußisch-deutschen Verfassungs-Angelegenheit hingewirkt wird. Die zugleich gegebene Begriffs-Definition der von Preußen unabläßig angestrebten Einheit Deutschlands fiel auch dadurch erfreulich ins Gewicht, daß neben der starken Exekutivgewalt auch die Volksvertretung als ein unablösbarer Bestandtheil der deutschen Einheit aufgefaßt wird. — Die zweite Kammer hat sich bereits heut Mittag unmittelbar nach dem Eröffnungsakt konstituirt. Die erste Kammer wird schon morgen Nachmittag eine außerordentliche Sitzung halten. Es scheint diesmal eine ungemein fleißige Session werden zu wollen, und man hofft mit rascher Erledigung aller Vorstufen sogleich zur Arbeit selbst kommen zu können.

C. C. **Berlin**, 7. August. [Die Erinnerungen in München und Wien.] In Baiern hat es immer geschichtskundige Männer gegeben, und in Wien hat man bis jetzt recht gut lateinisch verstanden, wer weiß das nicht? Und doch kommt weder der Neuen Münchener die Fülle jener bairischen politischen und historischen Weisheit, noch dem österreichischen Lloyd die weltbekannte vaterländische Kultur in Sachen der Humaniora zu Gute, und es ist ein Unglück für jene, sich in geschichtlichen Allegationen ergehen, und für diesen, gelehrte Citate aus dem klassischen Alterthum versuchen zu wollen. In München erinnert man an den Fürstenbund in dem Augenblicke, wo eine sogenannte bairische Politik, eifersüchtig auf preußische Macht und Herrlichkeit, sich gegen eine unabwendbare Nothwendigkeit spreizt. In Wien citirt man dem Lloyd den horazischen Vers: Quod peccant reges, plectuntur Achivi; und doch lautet er: Quidquid delirant reges, plectuntur Achivi. und doch hat im Munde des österreichischen Lloyd jener horazische Vers nur in letzterer, unverfälschter, Gestalt einen Sinn. — In München erinnert man an das Jahr 1785, wo der mächtige Scepter des Preußenkönigs allein das Haus der Wittelsbacher vor einer unfreiwilligen Verbannung rettete, in einem Augenblicke, wo das baierische Ministerium so gern in sein Tagebuch mit geheimer Satisfaktion verzeichnet hätte: „Deutschland und Preußen vermittelt 1849 durch Baiern!" — In Wien erinnert man in einem ministeriellen Blatte an die Sünden der Könige, damit die Besitzer gewisser papierner Guldennoten die Tiefe des: plectuntur Achivi in seinem ganzen Umfange zu würdigen verstehen. Das konstitutionelle österreichische Blatt thut Recht daran, in seinen halbamtlichen Artikeln über den Text von zerrissenen Herzen und Gulden armer Achiver zu predigen! — In München citirt man als seine Quelle ein echt preußisches Buch, den Dohm, in seinem Werkchen über den Fürstenbund. O sancta simplicitas! Jedes Blatt in dieser Schrift ist eine Vertheidigung Baierns gegen einen österreichischen Reichsfreiherrn, eine Vertheidigung deutscher Verfassung gegen österreichische Separatgelüste, eine Widerlegung liebenswürdiger Sophismen, die von der Frankfurter Zeitung, sobald wir sie aufmerksam gemacht haben, abgedruckt werden müssen, und man citirt dies in einem Augenblicke, wo die Pfalz nicht von baierischen Kriegs-Helden erobert worden ist. — Wir rathen der Neuen Münchener Zeitung, denn wir glauben doch vermuthen zu dürfen, daß sie es mit ihren Drohungen nicht allzu ernst meint, daß sie bei ihren historischen Citaten etwas vorsichtiger werde, sie dürfte sonst nicht böse werden können, wenn wir zu ihrem Schrecken und Grauen historische Gespenster herauf citirten, vor denen selbst ein Wittelsbach-Zweibrückner Stolz erbleichen, ein centralgewaltig treues baierisches Herz unangenehme Affektionen erleiden möchte.

C. C. **Berlin**, 7. August. [Widerlegung der Gerüchte, Betreffs der Besetzung von Rastatt. — Konstituirung der zweiten Kammer. — Zusammentritt des deutschen Reichstags. Hr. Balemann.] In der Presse wird wiederum viel über angebliche preußische Gelüste, die Festung Rastatt allein besetzt zu behalten, gefabelt; eben so von einer dagegen protestirenden österreichischen Note. Wir können dagegen versichern, daß Preußen, seiner Bundespflichten eingedenk, sogleich nach der Wiedereroberung der Festung Oesterreich aufgefordert hat, das bundesverfassungsmäßige Bundeskontingent zu liefern, während Preußen mit seinen Truppen für das badensche Kontingent eintreten werde. — Baiern, welches überall gern hinterher läuft, wo Preußen vorher reinen Tisch gemacht hat, intriguirte, wie zu erwarten stand, auch hier wieder, um an der Besatzung zu partizipiren. Preußen hat bei dieser Frage natürlich den Reichskriegsminister, den es nicht mehr anerkennt, ganz umgehen müssen. — Die Mitglieder der zweiten Kammer zogen sich nach dem Eröffnungs-Akt in ihr Lokal zurück, um sich zu konstituiren. Unter dem Vorsitze des Alterspräsidenten Ober-Bürgermeister Franke aus Magdeburg schritt man zur Ausloosung der Abtheilungen. Die letzteren traten darauf zusammen und wählten ihre Vorsitzenden, — darunter Graf Arnim-Boitzenburg und Camphausen. Der Schluß der heutigen Eröffnungsrede kündigt bereits eine königliche Botschaft an, welche die Kammern zur Wahl der Staatenhaus-Mitglieder auffordern soll. In der That soll unsere Regierung die Absicht haben den Zusammentritt eines deutschen Reichstages zu beschleunigen; man spricht jedoch davon, daß dieser Plan bei Hannover und Sachsen noch auf einigen Widerstand stoße. — Herr Balemann ist gestern in einer Audienz bei Sr. Majestät sehr gnädig empfangen worden, und ist heute in Begleitung des Herrn Baron Lilienkron (der im Auftrage der Schleswig-Holsteinschen Regierung sich hier bisher aufhielt) nach Schleswig zurückgereist.

A. Z. C. **Berlin**, 7. August. [Die Eröffnung der Kammern. — Vermischte Nachrichten.] Die innere Einrichtung des Saales bei der heute stattgehabten Kammer-Eröffnung war ganz dieselbe, wie bei den frühern Eröffnungen. Halbkreisförmig waren 10 Reihen von Rohrstühlen durch die volle Länge des Saales der Hauptwand gegenüber, auf welcher sich der Thronsessel befindet, aufgestellt. Letzterer wurde vor der Eröffnung mit einer rothen Sammetdecke verhüllt. Die bekanntlich sehr enge Tribüne hatte nur einer kleinen Zahl von Zuhörern Raum geboten, und dieser war gegenwärtig noch mehr verengt, da außer der Diplomaten-Loge diesmal noch eine zweite Loge abgegränzt war, die für das Militair und Beamte bestimmt zu sein schien. In letzterer bemerkte man namentlich die Generäle v. Wrangel und v. Thümen mit ihren Adjutanten, so wie die Gemahlin und die Töchter des Minister-Präsidenten. Die Diplomaten-Loge war sehr vollständig besetzt, so viel wir bemerkten, fehlte kein Repräsentant einer namhaften Macht, deren zum Theil glänzende Uniformen Aufmerksamkeit erregten. Das größere, in der Mitte zwischen beiden Logen befindliche Publikum gehörte den verschiedensten Ständen an. Man bemerkte namentlich Mitglieder der städtischen Behörden, außerdem ein zahlreiches Damen-Publikum. Von 11 Uhr ab begannen die Deputirten dem Schlosse zuzueilen, ein großer Theil in eleganten Equipagen, wie sie weder bei Eröffnung der National-Versammlung noch bei Eröffnung der Kammern erblickt wurden. Von ¾ auf 12 Uhr ab sah man die Abgeordneten in den weißen Saal treten, der sich nunmehr rasch füllte. Die Abgeordneten waren sämmtlich in schwarzen Fracks mit weißen oder schwarzen Westen und größtentheils weißen Halsbinden gekleidet. Orden erblickte man sehr viele, sowohl kleinere Kreuze, als große Sterne. Hierdurch erhielt die Versammlung einen weit eleganteren Charakter, als sie früher hatte, wo die Bauertrachten ein hervorstechendes Element bildeten. Auch die Uniformen der Offiziere dienten den Glanz zu erhöhen. Wir zählten 4 Generäle, 3 Majors und 3 Hauptleute resp. Lieutenants. Was die Persönlichkeiten der Abgeordneten angeht, so war die linke Seite der frühern zweiten Kammer vollständig verschwunden. Die rechte Seite erblickte man ziemlich zahlreich wieder, außerdem besonders Mitglieder, die vom vereinigten Landtage her einen Namen haben und später zum Theil in Frankfurt saßen, so Graf Schwerin, Camphausen, Graf v. Arnim, Saucken u. v. A. Herr v. Vincke fehlte! Die Abgeordneten unterhielten sich lebhaft, und an mehr als einer Stelle sah man, wie alte Bekannte sich des Wiederfindens freuten. Zehn Minuten nach 12 Uhr traten die Minister in großer Uniform in den Saal und stellten sich in folgender Reihe links vom Thronsessel auf: Graf v. Brandenburg, v. Ladenberg, v. Manteuffel, v. Strotha, v. d. Heydt, Simons, v. Rabe, v. Schleinitz. — Schon bei dieser ersten Zusammenkunft, wiewohl sie nur von kurzer Dauer war, konnte man entnehmen, daß sich die Physiognomie der früheren zweiten Kammer vollständig geändert habe. Es gewährte einen bemerkenswerthen Anblick, wie der weit überwiegende Theil der Abgeordneten so eifrig nach der rechten Seite hindrängte, daß die Bänke hier bald überfüllt waren und viele auf der linken zu sitzen genöthigt waren, die sich früher gewiß niemals dahin

gesetzt hätten, wie z. B. Herr v. Griesheim. Wir können hiernach auf ganz neue organisatorische Bildungen gefaßt sein und man darf wohl im Allgemeinen annehmen, daß das frühere rechte Centrum jetzt die Linke und resp. jetzt die äußerste Linke bilden wird. — Die nächste öffentliche Sitzung der zweiten Kammer wird am Freitag stattfinden, bis wohin die Abtheilungen mit den Wahlprüfungen zu Ende zu sein hoffen, falls es möglich sein wird, ihnen noch heute die Wahlprotokolle auszuhändigen. — Die erste Sitzung der ersten Kammer scheint noch nicht bestimmt, dürfte indeß morgen oder übermorgen statthaben. — Die Rede des Minister-Präsidenten wurde gleich nach der heutigen Eröffnungssitzung gedruckt an die Abgeordneten vertheilt. — Die Abgeordneten versammeln sich einstweilen ungetrennt in der Friedrichsstädtischen Halle, Krausenstraße Nr. 10. — Als Führer einer für die 2te Kammer demnächst neu zu bildenden Linken hört man den Präsidenten Wenzel von Ratibor bezeichnen. — Die Theilnahme des Publikums an der heutigen Kammer-Eröffnung war auf der Straße außerordentlich gering. Es standen während der Ceremonie kaum mehr als 100 Personen um das Schloß, und auch diese waren nicht sowohl durch ein politisches Interesse, als vielmehr durch die dort zahlreich haltenden Equipagen der Abgeordneten herbeigezogen. An unruhigen Auftritten in der Stadt selbst ist unter diesen Umständen gar nicht zu denken gewesen. Dagegen sollen in vergangener Nacht kleine Exzesse auf dem Dönhofsplatze vor dem Lokal der 2ten Kammer stattgefunden haben, indem einige wahrscheinlich angetrunkene Individuen ihre Unzufriedenheit mit den Kammerwahlen ausdrückten und unter Gelärme Waldeck's Wahl zum Abgeordneten verlangten. Konstabler nahmen einige Verhaftungen unter ihnen vor und beendigten dadurch den Auftritt. — Erfurt wurde bisher von allen Seiten und mit gutem Grunde als die Stadt genannt, in welcher der Sitz der deutschen Reichsversammlung sein würde. Es scheint aber jetzt, daß die Versammlung in Berlin tagen wird, da die unmittelbare Nähe des Königs als Reichsoberhaupt und die der hier residirenden Gesandten sprechende Gründe dafür sind. — Der, wie wir mitgetheilt haben, neu konstituirte gesellige Volksverein der Friedrichsstadt hatte gestern im Tivoli-Lokale eine Versammlung veranstaltet. Nach Beendigung eines Konzerts wurde über Organisirung des Vereins ein Vortrag im Freien gehalten, da die Säle des Etablissements zu klein waren, um die zahlreich Versammelten, etwa 4—5000 an der Zahl zu fassen. Der Vorsitzende ließ nach Verlesung des Statuts über dasselbe abstimmen. Es wurde gegen nur eine Stimme angenommen. Was das früher erwähnte für Waldeck bestimmte Geschenk betrifft, so wurde mitgetheilt, daß, nach mehrfach vorgelegten Zeichnungen, man die des Künstlers Wolff angenommen und denselben mit der Ausführung gleichzeitig beauftragt habe. Hiernach besteht das Geschenk in einer Arbeit aus gediegenem Silber, einen Lorbeer- und Eichenkranz vorstellend. Beide Kränze ruhen auf einem Eichenstamm und dieser stützt sich auf einen Sockel, welcher von zwei auf rothem Sammt stehenden Genien getragen wird. Der Vorsitzende zeigte weiter an, daß bei der nächsten Versammlung nach 14 Tagen, sämmtliche Mitgliedskarten abgegeben werden müßten, um solche von Neuem mit größerer Vorsicht austheilen zu können, damit nicht Personen, welche nicht zur Partei gehörten, aufgenommen würden. Der Dr. Löwe wurde aufgerufen, um einen Vortrag über die ungarischen Zustände zu halten, da sich derselbe aber bereits entfernt hatte, wurde die Versammlung geschlossen. — Der berühmte Mathematiker Prof. Jakobi, welcher vor einigen Jahren auf seinen Wunsch mit einer ansehnlichen Gehaltszulage aus der Schatulle des Königs, von Königsberg hierher versetzt worden ist, gedenkt Berlin wieder zu verlassen und in seinen frühern Wirkungskreis zurückzutreten, da seine politische Gesinnung hier bei keiner Partei anspricht und er deshalb ziemlich isolirt in Berlin dasteht. Dem Vernehmen nach soll ihm auch die erwähnte Gehaltszulage entzogen werden. An den Sitzungen der Akademie, deren wirkliches Mitglied Herr Jakobi ist, vermeidet derselbe schon seit einiger Zeit Theil zu nehmen. — Die hier am 28. d. Mts. zu begehende Feier des hundertjährigen Geburtstages Göthe's hat sich bis jetzt noch keiner so regen Theilnahme zu erfreuen als die Komité-Mitglieder wünschen. Es muß dies auf die politischen Verhältnisse geschoben werden, welche jetzt das Interesse an jenem Ereigniß lähmen, das ohne dieselben sich sicher zu einer deutschen Nationalfeier erhoben hätte. — Die hiesigen Nachwahlen für die zweite Kammer werden, wie schon berichtet am 9. d. M. stattfinden. Es wird dabei in einigen Wahlbezirken auch stark für den Prof. Beseler aus Greifswald agitirt, weil derselbe, wie man ihm nachrühmt, als Frankfurter Abgeordneter in der Paulskirche mit der größten Wärme und mit einem ausgezeichneten parlamentarischen Rednertalent das Interesse Preußens, ohne die Idee eines einigen festen Deutschland zu verlassen, wahrgenommen habe. Aehnliches habe dieser begabte und charakterfeste Mann bei der Versammlung zu Gotha bewiesen. — Von gestern bis heute Mittag hatten wir 75 neue Cholera-Fälle.

P. C. In der gestrigen Vorversammlung der konstitutionellen Abgeordneten zur zweiten Kammer, welche im englischen Hause stattfand, hatten sich gegen 150 Mitglieder eingefunden. Namentlich waren außer den bereits gestern Genannten die Herrn Graf Arnim, v. Auerswald, Franke, Geppert, Harkort, Kühlwetter, Landfermann, Urbichs, Wentzel, v. Werdeck hinzugetreten. Den Vorsitz führte Herr Stiehl. Es wurde zweckmäßig gefunden, die Geschäftsordnung der zweiten Kammer, welche am 28. März d. J. von der damals versammeit gewesenen zweiten Kammer einstimmig angenommen worden, in der morgen bevorstehenden Eröffnungs-Sitzung zur Annahme zu empfehlen. Diese Geschäftsordnung ist denn auch in der heutigen ersten Sitzung der zweiten Kammer en bloc angenommen worden.

P. Z. C. **Königsberg**, 5. August. [Wahlen. — Ernte.] Der Wahlbewegung ist äußerlich eine große Ruhe gefolgt. Auch unsere Zeitungen und Provinzial-Blätter erholen sich von den Kämpfen und Nachweisen gelegentlich der Urwahl und benügen sich, die Namen der gewählten Abgeordneten mehr oder minder vollständig einzuregistriren. Was wir in dem jüngsten Bericht andeuteten, daß Königsberg eine Neuwahl bevorstehe, ist in Erfüllung gegangeu. Bank-Direktor Mac-Lean, welcher auch in Memel gewählt ist, hat dort angenommen, hier abgelehnt, und es wäre ein neuer Wahl-Termin bereits anberaumt, wenn man nicht die Erklärung Simsons abwarten wollte, welcher zur Zeit in Karlsbad sich befindet, und nach hier umlaufenden Gerüchten, seiner Gesundheitszustände wegen, das Mandat leicht ablehnen könnte. Ueber diejenigen Kandidaten, welche man in Stelle des einen oder auch beider aufzustellen gesonnen ist, hat eine Vereinbarung noch nicht stattgefunden. Die Partei, welche den Major Dannhauer bei der jüngsten Wahl unterstützte, scheint auch diesmal ihn als Kandidaten aufstellen zu wollen; sonst nennt man noch den Prof. D. Mejer, Dahlmann und General Below als solche Personen, auf welche die Wünsche verschiedener Kreise sich richten. Voraussichtlich wird die Betheiligung der Landkreise bei der nächsten Wahl nur eine geringe sein, da die durch ungünstige Witterung verspätete Ernte die Thätigkeit und Aufmerksamkeit der ländlichen Bevölkerung in vollem Maße in Anspruch nimmt. — In Betreff der Ernte wird uns berichtet, daß im Allgemeinen der Segen derselben durch den fortwährenden Regen leider sehr verringert wird. Auf den niedrig gelegenen Aeckern ist das Heu meistentheils verdorben, und die zu erwartende reiche Weizenernte in Litthauen, welche einen Ersatz für die vorjährige Mißernte in dieser Getreidegattung versprach, scheint ebenfalls, buchstäblich genommen, zu Wasser werden zu wollen. Indessen rechnet man doch auf gute Preise, sobald nur erst die Schifffahrt frei ist. Dieß scheint endlich der Fall zu sein, denn vorgestern lief nach langer Zeit, wieder ein fremdes Schiff, ein Engländer, mit Kohlen auf unserm Pregel ein und verbreitete unter dem betheiligten Publikum eine allgemeine, freudige Bewegung.

**Swinemünde**, 6. August. [Aufhebung der Blokade.] Der „Aegir" bringt so eben Depeschen an den hiesigen dänischen Konsul, des Inhalts, daß die Blokade vom 5. d. M. aufgehoben ist. Ein Schiff ist in Folge der Aufhebung schon in Sicht. Nachdem der Kapitain des „Aegir" auf der Rhede die Depeschen abgeliefert hatte, ging das Schiff weiter, wandte aber wieder und lief, natürlich immer unter Parlamentairflagge, in den Hafen, woselbst er eine Stunde verweilte, und sodann um halb 7 Uhr wieder ausging. Das Schiff ist von Eisen und hat ungefähr die Größe des „Danzig." Es geht jetzt nach Greifswald und Stralsund, um auch dort die Aufhebung der Blokade zu publiziren, und kehrt dann nach Kopenhagen zurück. Außer diesem Schiff ist noch ein Damfschiff zu demselben Zweck nach Rostock zu gleicher Zeit abgegangen.

Die betreffende Bekanntmachung lautet wie folgt:

„Das Marineministerium erklärt hierdurch die Blockade von Pillau, Danzig, Cammin, Swinemünde, Wolgast, Greifswald, Stralsund und Rostock für aufgehoben. — Am 11. Aug. werden die Blockaden der Elbe-, Weser- und Jahde-Ströme, der Westküste des Herzogthums Holstein und aller Häfen des Herzogthums Schleswig aufgehoben. — Die Blockade dauert fort für die Ostküste des Herzogthums Holstein mit den Häfen von Neustadt, Heiligenhafen, mit dem Fehmer-Sunde und die Kieler Föhrde mit dem Kanal. — Marine-Ministerium zu Kopenhagen, den 5. Aug. 1849. (Unterz.) Zahrtmann.

Der preuß. Adler kam heute Mittag wieder von Stettin zurück, und befand sich Se. königl. Hoheit der Prinz Adalbert an Bord. Derselbe logirt an Bord des Adlers.

7. August. Eine dänische Fregatte und Corvette lagen heute Morgen vor Anker, beide Schiffe entfernen sich jedoch so eben. Dieselben kommen jedenfalls von der Blockade zurück. Außerdem ist noch ein Schiff in Sicht. Nach Aussage des gestern binnen gekommenen Capt. Dance würde heute früh die Brigg „Navy", Capt. W. Amery zu erwarten sein, und ist das ankommende Schiff vielleicht dasselbe. (Ostf. Z.)

**Düsseldorf**, 6. August. [Aufhebung des Belagerungszustandes.] Die hiesige Zeitung enthält folgende Bekanntmachung:

„Auf den Antrag der betreffenden Militär- und Civil-Behörden beschließt das königliche Staatsministerium, den am 10. u. 16. Mai d. J. über die Sammtgemeinde Düsseldorf und die Kreise Elberfeld und Solingen verhängten Belagerungszustand, wie hierdurch geschieht, aufzuheben, und den Ministern des Junern und des Krieges diesen Beschluß zur weitern Veranlassung zuzustellen.

Berlin, den 3. Aug. 1849.

Königliches Staats-Ministerium.

(gez.) Graf von Brandenburg. von Manteuffel. von Strotha. von der Heydt. von Rabe. Simons. von Schleinitz."

Indem wir vorstehenden Beschluß des königl. Staatsministerii gemäß § 3 der Verordnung vom 10. Mai l. J. zur öffentlichen Kenntniß bringen, bemerken wir gleichzeitig:

1) daß nunmehr auch die bei Verhängung des Belagerungszustandes außer Kraft gesetzten Artikel der Verfassungs-Urkunde wieder unbeschränkt zur Anwendung kommen,
2) daß wegen Einschreitens der bewaffneten Macht zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung und der dem Gesetze schuldigen Achtung, sowie wegen des Waffengebrauchs des Militärs die Vorschriften der allgemeinen Gesetze, namentlich jenes vom 20. März 1837 (Gesetz-Sammlung 1837, S. 60) von jetzt ab wieder in Kraft treten und die Truppen auf diese Bestimmungen verwiesen worden sind, und
3) daß wegen Zurückgabe der eingezogenen Privatwaffen von Seiten des mitunterzeichneten Divisions-Kommandos noch besondere Verfügung erfolgen wird.

Düsseldorf, den 6. August 1849.

Das königl. Div.-Kommando, in Vertr.: (gez.) Chlebus.

Der Regierungspräsident, A. A.: v. Spankeren.

**Münster**, 3. August. [Temme.] Die Voruntersuchung gegen Temme ist geschlossen. Die Akten werden nun an den Kriminal-Senat des Appellations-Gerichts gelangen, um darüber zu beschließen, ob Temme in Anklagestand versetzt werden soll oder nicht. Alle Juristen, die wir über diese Sache haben sprechen hören, sind indessen der Ansicht, daß von dem Gerichte eine Versetzung in den Anklagestand nicht zu erwarten sei. Der Staats-Anwalt hat nämlich die Untersuchung gegen Temme wegen Hochverraths beantragt und dieses Verbrechen darin finden wollen, daß Temme an der Wahl und Ernennung der Reichs-Regentschaft in Stuttgart Theil genommen habe. Das Allgemeine Landrecht nennt aber Hochverrath wörtlich „ein Unternehmen, welches auf gewaltsame Umwälzung der Verfassung des Staates oder gegen das Leben und die Freiheit seines Oberhauptes abzielt." (Köln. Z.)

## Deutschland.

**Frankfurt**, 5. August. [Schweiz. — Prinz von Preußen. — Truppenzusammenziehung.] Die Schweiz hat allerdings einige der aufgebotenen Bataillone wieder entlassen, aber sie scheint im Uebrigen Willens, trotz der Erledigung derjenigen Differenz, welche das ostensible Motiv ihrer Rüstungen war, diese Rüstungen aufrecht zu halten. Hoffentlich wird der berühmte Verfasser des „Lehrbuchs der Taktik" (General Dufour) nicht in den Fall kommen, sich gegen deutsche Waffen zu bewähren. Die Schweiz wird um so mehr Grund haben, auf dem bereits betretenen Wege der Mäßigung und Klugheit fortzuschreiten, als ihr eine neue Verwickelung mit einem andern übermächtigen Nachbarn, mit der französischen Republik, zu drohen scheint. Frankreich sucht gegenwärtig der Schweiz die politischen Flüchtlinge, welche es von sich stößt, zuzuschieben und bereits ist ein Theil des Basler Kontingents beordert, um gegen diese neue Bürde die Grenze zu besetzen. Zu derselben Zeit übrigens, wo in Bern der Obergeneral der eidgenössischen Armee ernannt wurde, hat der Obergeneral der Okkupationsarmee in Baden, der Prinz von Preußen, in Donaueschingen große Musterung über das Korps des Generals von Peucker gehalten. Er ist von den braven Truppen dieses Korps, welchen in dem kurzen Feldzuge eben nicht die dankbarste Rolle zugetheilt war, da sie fast ausschließlich verwendet wurden, in den angestrengtesten Märschen die Stellungen des Feindes zu umgehen, mit Begeisterung empfangen worden und hat ihre Haltung in einer Weise anerkannt, wie sie den Soldaten erhebt und anfeuert. Tausende sonntäglich geputzter Schweizer waren über die Grenze gepilgert, das glänzende Schauspiel sich anzusehen. — Gleich den übrigen nord- und mitteldeutschen Staaten hat jetzt auch der Senat der freien Stadt Frankfurt seinen Beitritt zu dem preußischen Verfassungsentwurf erklärt. Der Sturm, welchen diese Beitrittserklärung in der ausgezeichneten konstituirenden Versammlung erregt, wird voraussichtlich fürchterlich sein, indessen alle Stürme toben aus und Stürme in einem Glase Wasser sind von vornherein so gefährlich nicht. — Die Truppendurchzüge rückwärts aus Baden nehmen ihren Fortgang. Heute Mittag ist eine reitende Batterie der 6. Artillerie-Brigade unter Bedeckung von zwei Schwadronen des 8. (grünen) Kürassier-Regiments hier eingerückt. Dagegen sind heute Morgen 2 Geschütze der 8. Artillerie-Brigade nebst den beiden seit längerer

Zeit hier in Garnison gestandenen Kompagnien vom 40. Infanterie-Regiment nach ihrer ursprünglichen Garnison Mainz wieder abgegangen, und morgen marschiert, wie man hört, das seit ungefähr 8 Tagen hier verweilende Füsilier-Bataillon des 8. Landwehr-Regiments seiner Heimath zu. — Der Marsch der um **Bregenz** zusammengezogenen österreichischen Truppen hierher, wenn er überhaupt je ernstlich beabsichtigt war, ist übrigens sistirt, und die hierher bestimmt gewesenen bairischen Truppen werden in Aschaffenburg Halt machen; Alles deutet darauf hin, daß **Preußen entschlossen ist, der wichtigen Position Frankfurt Herr zu bleiben.** (Deutsche Ref.)

**Stuttgart, 4. August.** [**Bruch mit der Centralgewalt. — Kammerverhandlungen.**] Die würtembergische Regierung scheint mit der **Centralgewalt** ganz und völlig brechen zu wollen, nachdem sich jüngst in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit ihre Schwäche mehr denn je herausgestellt hat. So eben erfahre ich nämlich, daß von dem Korpskommando unserer Truppen, dem Prinzen Friedrich, der Befehl an die beiden in Baden unter dem Reichs-General Peucker stehenden Bataillone pr. Staffette abgegangen ist, daß sie augenblicklich den Rückmarsch in das Vaterland anzutreten haben. Nachdem nun die schleswigschen Truppen bereits auf dem Heimwege sich befinden, so stehen von nun an keine würtembergischen Truppen mehr im Reichsdienste. Was aber am meisten für unsere Behauptung spricht, daß unsere Regierung mit der Centralgewalt ganz abgebrochen habe, ist das, daß der Befehl zur Rückkehr unserer Soldaten nicht auf Antrag des Reichskriegsministeriums, sondern einseitig von unserm Ministerium an den Korpskommandanten gegeben wurde. Wegen der Frage des **Anschlusses an die süddeutschen Nachbarstaaten** und der Desavouirung des Nordens hat die würtembergische Regierung ihre Ansicht neuerdings dahin ausgesprochen, daß sie im Sinne des Landes und der Volksvertretung zu handeln glaube, wenn sie sich zwar keinem Vorschlage entziehe, der die Einheit Deutschlands zur Grundlage habe und wodurch zugleich den Verhältnissen Rechnung getragen werde; aber darauf könne sie vermöge ihrer Stellung nicht ausgehen, die Initiative zu ergreifen; denn die Vereinbarungen erfordern schon ein fertiges System und Würtemberg steht in diesem Augenblicke erst an der Schwelle seiner konstitutionellen Neuzeit. Was diese freilich werden wird, ist jetzt schwer zu prophezeihen, da die Wahlen zum verfassunggebenden Landtage ganz anders ausfallen, als alle Kombinationen versprochen haben. Was ich früher gesagt, und was eine Anmerkung der Redaktion bezweifelte, hat sich bestätigt; die Wahl-Resultate sind die Sache des bodenlosesten Zufalls. Es hat die Linke nach den bis jetzt bekannt gewordenen Wahlen bedeutend den Vorrang.

**Römer** erklärte heute in der Kammer, daß an einen Schluß derselben nicht sobald zu denken sei, da die Vorlagen der Ministerien unbedingt zuvor berathen werden müßten. (D. Z.)

[**194. Sitzung der Stände-Versammlung vom 4. August.**] Am Ministertisch die Staatsräthe **Römer** und **Duvernoy**. **Eisenlohr:** Oeffentlichen Blättern zufolge steht den hohenzollerschen Fürstenthümern eine Okkupation durch preußische Truppen bevor; ich erlaube mir die Frage an den Ministertisch, ob die Regierung eine offizielle Mittheilung hierüber erhalten habe, und welches Benehmen sie in dieser Sache einzuhalten gedenke? Staatsrath **Römer:** Der Regierung ist nichts davon bekannt. — Hierauf wird zur Tagesordnung übergangen. (Schw. M.)

**Sigmaringen, 3. August.** [**Preußische Besatzung.**] Heute früh sind 2200 Mann preußischer Truppen hier eingerückt, von denen 900 Mann in der Stadt einquartiert wurden. Uebermorgen wird das ganze Corps nach Hechingen marschiren, die eine Hälfte dort lassen, die andere Hälfte wird hierher zurückkehren und in Stadt und Umgegend auf unbestimmte Zeit einquartiert werden. (Schw. M.)

---

## Schleswig-Holsteinsche Angelegenheiten.

**Kiel, 5. Aug.** Noch ist Schleswig-Holstein nicht verloren, die Verhältnisse klären sich auf und verwikkeln sich zugleich. Dr. **Balemann** ist aus Berlin zurückgekehrt, und die **unverzügliche Einberufung der Landes-Versammlung** ist beschlossen worden. Schleswig kann nicht von uns im Stich gelassen werden, es darf nicht dänisch sein, oder der deutsche Bundestag hätte 1846 und 1848 nicht gewußt, was er wollte. (A. M.)

**Aus Nordschleswig, 4. Aug.** Die obwaltenden Differenzen wegen der **Demarkationslinie** sind in Berlin zu Gunsten Dänemarks erledigt. Die Linie beginnt am Steinberger Busen, eben südlich von Oestergaard, geht von da in westlicher Richtung, stellenweise sogar mit einer Neigung nach Süden, südlich Flensburg vorbei und dann quer durchs Land, eben nördlich von Tondern nach der Westsee, so daß Hoyer mit seinem durch die Lister Tiefe bedeutenden Hafen, die Hoyer Harde, und fast das ganze Flensburger Angeln nördlich von der Demarkationslinie liegen bleiben. Durch die Art, wie diese Differenzen gehoben sind, werden die praktischen Schwierigkeiten, die sich der Ausführung des Waffenstillstandes entgegenstellen, nur noch vermehrt, da fast alle Verwaltungsbezirke, welche die Linie berührt, quer durchschnitten werden. (Börsen-N.)

**Neumünster, 6. August.** In der heute dahier stattgehabten Versammlung der Vertreter der volksthümlichen Vereine Schleswig-Holsteins wurde außer Anderem im Wesentlichen folgender Beschluß gefaßt: „Wir erklären: 1) Von der Statthalterschaft und der Landes-Versammlung erwarten wir, daß sie zur Rettung des Vaterlandes mit der größten Energie alle verfügbaren Wehrkräfte nicht blos der Schleswig-Holsteiner, sondern auch der übrigen deutschen Brüder anwenden; 2) die Departements-Chefs Jacobsen und Harbou entbehren der Fähigkeit und des Vertrauens, um in der höchst schwierigen Lage des Landes in ihren wichtigen Aemtern ohne Gefahr fürs Vaterland länger verbleiben zu können." Welche Erklärung am 10. d. in Schleswig durch zahlreiche Deputationen der Statthalterschaft und der Landes-Versammlung überreicht werden soll.

**Altona, 6. August.** Heute war hier das Gerücht verbreitet, welches bereits mehrfach Gegenstand des öffentlichen Gesprächs war, daß nämlich Gen. v. **Bonin** nunmehr seine Entlassung als schleswig-holsteinischer General bei der Statthalterschaft eingereicht habe. Auch hieß es, daß der Kriegsminister Jacobsen sein Amt niederlegen und an dessen Stelle der preußische Major Stavenhagen (früheres Mitglied der deutschen National-Versammlung, wenn wir nicht irren) treten werde. Die Sendung des Grafen Reventlou-Farve soll von unserer Sache nicht sehr günstigen Erfolgen begleitet gewesen sein. Man sieht hier mit Spannung den Verhandlungen der morgen zusammentretenden Landes-Versammlung entgegen. (H. C.)

---

**Kopenhagen, 4. August.** „Faedrelandet" bringt eine Reihe Artikel über die Friedensgrundlage, in welchen es in Bezug auf die authentische Interpretation der Friedenspräliminarien im „Preußischen Staatsanzeiger" bemerkt, daß Preußens treuloses Verfahren, seine Unwahrhaftigkeit und sein Mangel an Achtung vor der natürlichen Bedeutung der Worte, welche es durch alle Unterhandlungen hindurch geoffenbart habe, bewirken müßten, daß der englische und russische Gesandte in Berlin auf Reedtz Seite ständen. Nicht nur das **Heerwesen** und die **Finanzen**, sondern auch die **gesetzgebende Repräsentation** müsse Schleswig mit Dänemark gemeinsam haben und Dänemark dürfe nicht von der Auffassung abweichen, daß Schleswig eine provinzielle Selbstständigkeit, höchstens eine föderative haben dürfe. Auch könne die dänische Regierung nicht durch den Artikel über die Ordnung der Erbfolge haben einräumen wollen, daß jemals Schleswigs unauflösliche Verbindung mit Dänemark in Zweifel gezogen werden könne! „Flyveposten" weiß natürlich schon aus glaubwürdiger Quelle, daß die bei der Lösung der dänischen Frage betheiligten fremden Mächte bereits gegen die Auffassung der Friedenspräliminarien im „Preußischen Staatsanzeiger" förmlich Protest eingelegt.

Am 2. Nachmittags passirte bei Helsingör das russische Dampfschiff „Kamtschatka" nordwärts; am Bord desselben befand sich der Herzog **von Leuchtenberg**.

**Stockholm, 31. Juli.** Auch die Gothenburger Handels- und Schifffahrtszeitung erwähnt (in einem ältern Blatte) des Gerüchts, daß Schweden mit einer nicht geringern Anzahl als 6000 Mann Nordschleswig besetzen wolle. (Am 2. August waren in Gothenburg, wo die Einschiffung zur Besetzung Nordschleswigs bestimmter Truppen doch wahrscheinlich am 1sten vor sich gehen würde, noch keinerlei Vorbereitungen oder Anzeichen einer solchen beabsichtigten Einschiffung bekannt. Vergleiche dagegen gleich unten die Notiz über die Fregatte „Götheborg.") — Der König hat befohlen, daß die Fregatte „Götheborg" und die Corvette „Najaden" nach Carlskrona abgehen und dort ganz besetzt und segelfertig die weitern Befehle des Königs abwarten sollen. — Die Nachrichten von unserm **Uebungsgeschwader** gehen bis zum 24sten. Bei Lyo passirte es das **russische** Geschwader und am 24sten das dänische Linienschiff „Skjold." Der Herzog von Ostgothland und die ganze Mannschaft befinden sich wohl, mit Ausnahme von vier Mann auf der Fregatte „Freja."

## Oesterreich.

* **Wien, 6. August.** [**Raab von den kaiserl. Truppen geräumt, und Szegedin von den Ungarn.**] Seit der Bekanntwerdung des gestrigen Extrablattes (der Wiener Ztg.) über **den Unfall bei Comorn**, der **die Räumung von Raab** zur Folge hatte (s. unten) ist die Stimmung der Hauptstadt eine **düstere**. Es wird im Ganzen nicht Partei für die Magyaren ergriffen, allein ein **tiefer Unmuth über die Führer der Cernirungs-Armee und über die Sorglosigkeit, durch welche der Rücken der Haupt-Armee durch eine Armee von 35,000 Mann, die sich plötzlich von Gran und Comorn her gegen das rechte Ufer der Donau wälzte, gefährdet ist**, spricht sich in allen Zügen aus. Die Radikalen machen ein eigenes Manöver. Sie beschuldigen die Generäle insgesammt und sprechen laut von Verrath, der im Lager herrschen soll. Allein an diese Schandflecken glaubt die Menge nicht, sondern dort faßt die Meinung festen Anklang, daß **die Ungarn jetzt am rechten Donau-Ufer Pesth und Wien zugleich bedrohen. Aus Pesth fehlen seit zwei Tagen natürlich alle Nachrichten.** Allein schon Samstag wußte man, daß **Görgey nicht** über die Theiß, sondern zwischen **Miskolz** und **Erlau** Fuß gefaßt hat. Hiernach läßt sich das kühne Manöver **Klapka's** eher begreifen. Er suchte vielleicht damit eine Diversion zu bewirken, indem er die Russen veranlassen wollte, dem bedrohten Pesth zu Hülfe zu eilen und so dem Görgey Luft zu machen. Die **Besatzung** von **Raab** hat sich nach **Wieselburg zurückgezogen** und General **Lederer** von Körmend gegen **Fürstenfeld**. — Der gestrige Sonntag verging unter den lächerlichsten Gerüchten aller Art. Indessen alle ängstlichen Gemüther waren nach dem gestrigen Abmarsch der von hier abgezogenen k. Truppen sehr beunruhigt. In den Vorstädten waren die Radikalen eifrig bemüht, das Volk zu allarmiren. Allein die Ruhe wurde nirgends gestört, obwohl Abends neuerdings **falsche Gerüchte** nach allen Seiten Eingang fanden. — **Mittags.** So eben trifft ein Kourier aus dem Hauptquartier des F. Z. M. v. **Hainau** aus **Szegedin** ein, welches am 2. d. **von den kaiserl. Truppen ohne Schwertstreich besetzt worden war.** Die Einwohner kamen den Truppen mit Lebensmitteln und Jubelgeschrei entgegen. Ueber 3000 weiße Fahnen wehten von den Thürmen und Häusern. Die Magyaren sind mit **Dembinski**, **Meßaros**, **Desöffy** eilig abgezogen. **Temeswar** wird binnen einigen Tagen entsetzt sein. Seit 8 Tagen sind über 20,000 Honveds und National-Garden nach Hause gelaufen, so daß die Armee des Dembinski und Meßaros schon zusammengeschmolzen ist. Obiger Kourier passirte gestern Morgens 11 Uhr **Raab**, welches er von den k. Truppen, die heute Morgens 4 Uhr von Altenburg wieder nach Raab vorrücken, verlassen fand.

Die Bekanntmachung in der „Wiener Zeitung" über den **Komorner Ausfall** lautet: „Feldmarschall-Lieutenant **Csorich**, Kommandant des Cernirungscorps vor Komorn, meldet dem Kriegsministerium aus seinem Hauptquartier Nagy Lel vom 3. d. M., daß die Insurgenten an diesem Tage um 1 Uhr Mittags die auf dem rechten Donauufer aufgestellten, durch Detachirungen und Streifkommanden sehr geschwächten Truppen mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln angegriffen haben. Die Brigade **Barco** hatte mit 5 schwachen Bataillonen zwischen Mocsa und Pusta Herkaly Posto gefaßt und leistete den mit großem Ungestüm und einer bedeutenden Uebermacht anstürmenden Insurgenten einen hartnäckigen Widerstand, auch disponirte der Korps-Kommandant bei der Nachricht dieses Angriffes sogleich eine Unterstützung aus allen drei Waffen auf das rechte Donauufer. — Allein der Feind hatte seine Uebermacht dazu benützt, die rechte Flanke der Brigade Barco zu umgehen und die Stellung im Rücken zu bedrohen, wodurch unsere braven Truppen genöthigt wurden, den Rückzug auf das linke Donauufer anzutreten, welcher trotz den ungünstigen Terrain-Verhältnissen in Ordnung vollbracht wurde. Nachdem die Abtragung der Brücke durch die vortheilhafte Placirung der feindlichen Batterien nicht vollkommen gelang, so wurden ein Paar Brückenglieder abgebrannt. — Unseren Verlust vermochte Feldmarschall-Lieutenant Csorich noch nicht anzugeben, da bei Abgang seines Berichtes die Kanonade an den Ufern der Donau noch fortdauerte. Durch dieses Ereigniß ist für den Augenblick unsere innegehabte direkte Verbindung über **Raab** und **Acs** unterbrochen, und nachdem die Erfahrung so häufig lehrt, wie derlei momentane Unfälle nur zu leicht Veranlassung zur Beunruhigung der Gemüther geben, so weiset man darauf hin, daß diese kühne Unternehmung der Komorner Besatzung in gar keiner Verbindung mit den übrigen, allenthalben der Macht der vereinten kaiserlichen Heere weichenden Streitkräften der Insurgenten stehe, und bereits alle Maßregeln getroffen sind, um diesem Wagnisse des Feindes entgegenzutreten, und die gestörte Verbindung baldigst wieder herzustellen. — Wien, am 5. August 1849.

Von der k. k. Wiener Stadt-Kommandantur."

N.B. **Wien, 7. August.** [**Tagesbericht.**] Der Civil- und Militär-Gouverneur FZM. **Welden** hat bei dem Wiederantritt seiner Funktionen, eine Zuschrift an den Gemeinderath erlassen, worin er der merklich verbesserten Gesinnung der Wiener Bevölkerung anerkennende und aufmunternde Worte widmet. Der Gemeinderath hat hierauf seinen Präsidenten zur Begrüßung des Gouverneurs delegirt. — Es heißt, daß

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

**Mit einer Beilage.**

# Beilage zu № 183 der Breslauer Zeitung.

**Donnerstag den 9. August 1849.**

(Fortsetzung.)

Wien eine oktroyirte Gemeindeverfassung erhalten werde. — Der neue Minister des Unterrichts, Graf Leo Thun, ist vorgestern hier eingetroffen, und hat seine amtliche Wirksamkeit bereits angetreten. — Prinzessin Amalie von Sachsen ist unter dem Namen einer Gräfin von Plauen angekommen. — Die aus Petersburg zurückgekehrten Deputirten vom hiesigen Gewerbeverein berichten, daß die Industrie in Petersburg seit einigen Jahren einen bedeutenden Aufschwung, und zwar besonders dadurch genommen habe, daß fremde, den einheimischen an Intelligenz überlegene Arbeiter nach Rußland berufen worden. Folgende, bei dem Oktober-Aufruhr schwer gravirte, aber flüchtig gewordene Individuen, sind auf nachstehende Weise von der Militair-Untersuchungs-Kommission in contumaciam verurtheilt worden. Daß wegen des Verbrechens des Aufruhrs Ferdinand Fenner Freiherr v. Fenneberg, nebst Verlust des Adels mit zwanzigjährigem, Hammerschmidt und Ludw. Hauk, jeder mit zwölfzährigem, Ernst Haug mit zehnjährigem und Wutschel mit achtjährigem schweren Kerker zu bestrafen seien.

N. B. **Wien**, 7. August. [Ungarische Angelegenheit.] Das Centrum der österr. Hauptarmee (F. Z. M. Haynau) steht in Szegedin, der rechte Flügel derselben (3. Armeekorps) in Theresiopel und wird sich mit der Südarmee bei ihrem Vorrücken in Verbindung setzen, der linke Flügel (1. Armeekorps) hält Szolnok besetzt und ist mit der russ. Hauptarmee verbunden. Zur Vermehrung der Cernirungstruppen um Komorn ist nebst den von hier aus in Marsch gesetzten Truppen das Armeekorps des russ. Generals Sacken, welches über die Bergstädte herabrückt, bestimmt worden. — Aus Pesth fehlen seit 3 Tagen alle Nachrichten, doch schon am 4. d. wußte man, daß Görgey nicht über die Theiß gegangen, sondern zwischen Miskolcz und Erlau Stellung genommen hat. Hiernach läßt sich das kühne Manöver Klapkas eher begreifen. Er suchte vielleicht damit eine Diversion zu bewirken, indem er die Russen veranlassen wollte, dem bedrohten Pesth zu Hülfe zu eilen und so dem Görgey Luft zu machen. Die Besatzung von Raab hat sich nach Wieselburg zurückgezogen. Jedenfalls ist der Rücken der Hauptarmee durch ein Heer von 35,000 Mann, das sich plötzlich von Gran und Komorn her gegen das rechte Ufer der Donau wälzte, bedroht. Ein aus Komorn entlassener Reisender, der am 25. Juli, als der Wien-Pesther Postwagen von den Magyaren angehalten wurde, dahin gebracht worden war, berichtet, daß sich in Komorn ein trefflich ausgerüstetes, besonders mit gut bespannten Kavalleriebatterien versehenes Truppenkorps von etwa 20,000 Mann befand. Von der Südarmee erfährt man, daß selbe nach dem blutigen Treffen bei Hegyes in dem durch Sümpfe zu einer natürlichen Festung geschaffenen Umkreise von Titel das Lager bezogen habe. Ein großer Theil der Streitkräfte war auf das rechte Donauufer überschifft worden und in die Cernirungslinie von Peterwardein eingerückt, da mit Grund zu besorgen war, die Magyaren würden mit gesammter Macht nach Syrmien durchzubrechen versuchen. Im Titeler Distrikte blieben unter Kommando des FML. Baron Dietrich die Brigaden Knicanin, Masseno und Lang für die Vertheidigung der Defiléezugänge bei Mossorin und Willova, dann des Brückenkopfes bei Titel. Die Magyaren hatten dagegen zwischen Georgievo und Josefsdorf ein Lager bezogen, nachdem sie die Peterwardeiner Besatzung ansehnlich verstärkt hatten. Am 23. Juni griffen die Magyaren auf 3 Seiten an und das Gefecht dauerte den ganzen Tag, ohne zu einem entscheidenden Resultate zu führen. Seitdem ziehen beide Theile Verstärkungen an sich. — Die aus Siebenbürgen in die Moldau eingedrungenen Szekler sollen bereits bis Roman, 6 Stunden vor Jassy, gekommen sein. In Jassy hat die Kunde davon einen solchen Schrecken verursacht, daß ein großer Theil der Bevölkerung, sowie sämmtliche Konsulate und Agenten die Stadt verlassen haben. — Ueber die bereits gemeldete Entwaffnung der auf wallachisches Gebiet übergetretenen Magyaren wird berichtet, daß 1000 Mann Infanterie mit sieben Kanonen und 50 Mann Kavalerie bei Chineni die Waffen gestreckt haben, welche Waffen dem russischen General Lüders ausgeliefert wurden. — Bem soll wieder vor Kronstadt erschienen sein. — Graf Leopold Nadasdy, welcher als Vizegespann des Komorner Komitats den dortigen Landsturm im v. J. nach Schwechat geführt hatte, ist nebst Verlust aller Ehren und Würden zu vierjähriger Festungs- und einer Geldstrafe von 100,000 fl. C.-M. in Silberzwanzigern verurtheilt worden. — Der Gemeinderath von Preßburg hat die deutsche Sprache einstimmig zur Geschäftssprache erklärt und an den k. k. Hofkommissär Baron Gehringer das Ansuchen gestellt, in Preßburg deutsche Unterrichtsanstalten zu errichten.

* **Wien**, 7. Aug. [Raab von den Ungarn besetzt.] Schon gestern und heute rückte wieder Verstärkungsmannschaft für die hiesige Garnison ein. Ebenso wie gestern ist auch heute noch die Börsenwelt sehr allarmirt. In den Vorstädten hat man den geringen Volksklassen bereits wieder die nahe Ankunft Kossuths verkündet, und so sind die Furchtsamen und Zaghaften in einer großen Aufregung und Unruhe. Der Kriegsminister Giulai fährt täglich zwischen Schönbrunn und der Stadt hin und her, und arbeitete Sonntags mehrmals mit Sr. Maj. dem Kaiser in dem Militär-Central-Bureau. **Nach Berichten aus Wieselburg von gestern Abends sammelten sich in dieser Gegend 15 Bataillone kaiserlicher Infanterie, welche sich sodann gegen Raab in Bewegung setzen werden.** Gestern traf der Pesther Courier in Wieselburg nicht ein, und man erfuhr aus **verläßlicher Quelle, daß die Magyaren am 5., Nachmittags 5 Uhr in Raab einrückten.** Die Post von hier nach Pesth wurde gestern über Fünfkirchen expedirt.

Auch der „Lloyd" meldet: „Reisende bringen die Nachricht hierher, welche jedoch noch der Bestätigung bedarf, daß Raab von den Insurgenten besetzt sei. Görgey soll mit einer weit geringeren Macht, als man geglaubt hatte, nach der Theiß entkommen sein, und eine größere Garnison, als vermuthet wurde, in Comorn zurückgelassen haben. — Von allen Seiten eilen jetzt die kaiserl. Truppen nach Preßburg. Der Telegraph ist in fortwährender Thätigkeit. — Auch vernehmen wir, daß von Krakau aus russische Truppen sich dorthin begeben werden. Binnen wenigen Tagen wird ohne Zweifel unsere Macht groß genug sein, um die Insurgenten nach Comorn zurückzutreiben, und ihre weiteren Ausfälle zu verhindern."

Amtlichen Mittheilungen zu Folge rückte das kaiserlich russische Armee-Corps unter dem General der Kavalerie Baron Osten-Sacken am 27. Juli in Eperjes, am 28. in Kaschau und am 30. in N. Kir ein, ohne dem Feinde zu begegnen, wodurch sich die voreiligen Gerüchte über die Bedrohung Kaschau's durch die Insurgenten als vollkommen grundlos erweisen.

(W. Z.)

---

*** [Das Treffen bei Mocsa und Pusta-Herkaly.] Von einem Augenzeugen erhalten wir folgenden Bericht über die Niederlage der Oesterreicher und Russen bei Mocsa und Pusta-Herkaly: „Am 31. Juli hatten die Magyaren bereits einen glücklichen Ausfall gegen Neuhäusel gemacht. Sie nahmen Neuhäusel mit dem Bajonnett, trieben die Oesterreicher bis nach Neutra, und besetzten die Waag und Neutra. — Am 1. und 2. August unternahm der Kommandirende, Klapka, mit 10,000 Mann einen bedeutenden, sehr glücklichen Ausfall gegen Dotis, Mocsa und Pusta-Herkaly. Einige Husaren-Attaquen und mehrere Kanonen-Salven aus 12-Pfündern, waren im Stande den Feind zu werfen. Ein kühnes Manöver, verbunden mit einer Flankenbewegung, die unter fortwährender, heftiger Kanonade vollzogen wurde und welche die Oesterreicher im Rücken bedrohte, vollendete die gänzliche Niederlage des Feindes. Sämmtliche österreichische Truppen nahmen in wilder Flucht Reißaus. Ein Bataillon Mazzuchelli wurde gefangen, von dem 400 Mann starken Bataillon Stephan und dem 500 Mann starken Bataillon Civallart, kehrten 45 zurück. Alle Kanonen, 18 an der Zahl, die in der Verschanzung standen, fielen in die Hände der Magyaren. — Die Verfolgung wurde von Klapka energisch betrieben. Klapka nahm ferner die von den Oesterreichern geschlagene Donaubrücke. Sein Haupt-Augenmerk war auf die großen Proviant-Vorräthe, die in den Depots von Gyöngyö lagen und in Schiffen an den Ufern aufgespeichert waren, gerichtet. Der Plan gelang um so leichter als die Oesterreicher in wilder Unordnung flohen. Nach einigen wohlgezielten Schüssen nahm der aus 2621 Stück bestehende Ochsen-Transport Reißaus, und die ganze Heerde fiel in der Magyaren-Hände; die Authentizität dieser Zahl kann ich verbürgen, ich habe sie aus dem Munde des Grafen Obristen Waldstein. — Gyöngyö wurde besetzt. Außerdem erbeuteten die Ungarn noch 52 Centner Kupfergeld, die aufgespeicherten, theils in Magazinen, theils auf Schleppschiffen vorhandenen Fruchtvorräthe von 400,000 Metzen, bestehend in Mehl, Hafer und Korn, ebenso die Salzkasse und noch spricht man von Erbeutung von 2 Millionen Rubel, die für Paskiewitsch bestimmt waren. Der Rückzug von Marodeurs und Verwundeten, den ich mit eigenen Augen gesehen, dauerte von Samstag den 4., Nachmittags 5 Uhr bis Sonntag den 5. Abends 9 Uhr. Es war ein grauenvolles Bild menschlichen Elends. Man sah dort Reiter ohne Pferde, Pferde mit abgeschnittenen Strängen, welche in der wilden Flucht eilig von den Kanonen losgetrennt worden waren; man sah ein buntes Gewühl von Kavallerie aller Gattungen und in den traurigsten Zuständen, ohne Helm, ohne Waffen und Schuhe ꝛc. Es war mit einem Worte ein kleiner Rückzug von Moskau. Die Russen sind am ärgsten gelaufen, denn wer eingeholt wurde, wurde von den Magyaren ohne Gnade niedergemacht. — Am 4. Aug. 11 Uhr Nachts verließen die Kaiserlichen Raab und zogen sich nach Wieselburg. — Die Kommunikation zwischen Pesth und Wien ist gehemmt. Die Fruchtvorräthe sind abgeschnitten, die Geldsendungen zur Armee unmöglich. — Was für eine Zukunft für den ferneren Krieg! — Prag und Wien sind von Militär entblößt worden, um nur neues Kanonenfutter nach Ungarn zu schicken, denn wie wollen junge Leute, die noch nie im Feuer gestanden, erfolgreich kämpfen?

---

N.B. Aus Lemberg wird unterm 2. August geschrieben: Die ministerielle Erklärung gegen den Aufruf, welchen unser Gouverneur an das Landvolk erlassen hat, ist von der hiesigen ruthenischen Bevölkerung mit großem Jubel aufgenommen worden. Die Aufregung unter den Ruthenen war einige Tage früher durch einen besonderen Vorfall gesteigert worden, indem in einer polnischen Theatervorstellung die Wiedereinführung der Frohndienste aufgegriffen und von einer gewissen Parthei mit donnerndem Beifall aufgenommen worden war. Die ruthenische Hauptversammlung nimmt nun ihre eingestellten Sitzungen wieder auf, und die ruthenische Zeitschrift „Zora" begrüßt die erwähnte Erklärung mit „Viele Jahre Sr. Majestät und Ruhm dem hohen Ministerium!"

**Krakau**, 27. Juli. Am 25sten d. M. brachte man hier gegen 20 Wagen russischer Monturstücke, Tornister und Gewehre aus Ungarn, welches uns zum untrüglichsten Beweise dient, daß die russische Armee durch Krankheiten, Strapazen, angestrengte Märsche und Gefechte sehr viel leidet. Diese Effekten Gefallener werden wahrscheinlich nach Rußland expedirt werden.

(C. B. a. B.)

ⓩ **Krakau**, 7. August. [Unglück. Der Kaiser von Rußland. Couriere. Schwarzenberg.] Ich erfahre so eben, daß auf der Warschau-Wiener Bahn, eine Viertelmeile von Warschau, ein bedeutendes Unglück vorgefallen ist. Am 5. August nämlich Nachmittags 4 Uhr sprang an der bezeichneten Stelle die Maschine, welche den Bahnzug zog, aus dem Gleise und zertrümmerte fast gänzlich. Die einzelnen Theile derselben liegen zerstreut umher. Außerdem sind noch 10 Warschauer Wagen-Plateaus gänzlich zertrümmert und 6 andere stark beschädigt, jedoch glücklicherweise kein Mensch verletzt worden. Man glaubt, daß die Keile unter den Schienen aus Bosheit locker gemacht worden sind. — Diese Woche erwartet man hier den Kaiser von Rußland. — Täglich eilen durch unsere Stadt 6—7 Kouriere aus England, Frankreich und Rußland. Man will wissen, daß die Russen binnen 40 Tagen in Folge französischer und englischer Noten Ungarn räumen würden. — Heute passirt Fürst Schwarzenberg hier durch nach Warschau.

J **Prag**, 5. August. [Eine Petition an den Kaiser. Grenzbesetzung durch Militär. Vermischtes.] Es zirkulirt hier eine Petition zur Unterschrift, welche nächstens an den Kaiser abgehen soll, um Besetzung des Prager Erzbisthums mit dem Kardinal Fürst Schwarzenberg von Salzburg. Die Bewohner des Berauner Kreises haben dem greisen Feldmarschall Grafen Radetzky eine Anerkennungs-Adresse mit 4000 Unterschriften geschickt; voran stehen die Unterschriften der Bewohner des Ortes Trebnic, wo Radetzky geboren ward; die Adresse des hiesigen Handelsstandes ist bereits an denselben abgegangen. Der Text der erstern ist in beiden Landessprachen. — Unsere Grenze wird künftig nicht mehr von der bisherigen Finanzwache, sondern vom Militär und zwar von den Jägern besetzt werden; zu dem Behufe werden neue böhmische Jägerbataillone errichtet, die bisherige Finanzwache aber der Gensdarmerie einverleibt. — Hawliczecks „narodny novinny", ein Blatt, das namentlich unter dem Landvolke viel Böses gestiftet hat, und fortwährend Deutschenhaß predigt, wurde vom Brünner Erzbischofe für die Geistlichkeit seiner Diözese verboten. — Zur Gründung des böhmischen Nationaltheaters haben die Stände neuerdings 20,000 Fl. bewilligt; außerdem sammelt ein gewisser Prokop auf Aktien zu 5—10 Fl. zur Gründung einer ambulanten böhmischen Schauspielergesellschaft. Das Ganze scheint jedoch mehr ein Privat-Unternehmen zu sein.

**Semlin**, 31. Juli. Durch einen gestern von den Magyaren über Sibnica bei Borca beabsichtigten Brückenbau wurde die hiesige Einwohnerschaft sehr beunruhigt. Man befürchtete, die Magyaren würden ihre Geschütze bis an die Donauufer, Semlin gegenüber, führen lassen und unsere Stadt, da der Wasser-

stand seit einigen Tagen sehr abgenommen hat, beträchtlichen Schaden zufügen. Es wurden demnach einige Offiziere zur Rekognoszirung dahin entsendet, welche die Baumaterialien, die mit 18 Wagen gebracht wurden, daselbst fanden. Heute Nacht wurden Czaikisten dahin geschickt, welche die zum Brückenschlagen erforderlichen Latten, Balken ꝛc. in ihre Csaiken aufnahmen und nach Semlin brachten. Gestern Nachts ließ Mamula, Brigade-Kommandant bei Kamenic, durch einen wohlangebrachten, donauabwärts gelassenen Brander die Peterwardeiner Brücke in Brand legen und in unzählige Stücke zertrümmern. Die Explosion des erwähnten Branders, als er an die Brücke stieß und in Flammen gerieth, war so heftig, daß die ganze Gegend erbebte. Die abgerissenen Pontons und Balken sieht man an der Donau gegen Karlowitz herunter schwimmen, welche die Czaikisten emsig zusammenraffen. Se. Excellenz der Ban setzt seit gestern mit seinen Truppenmassen ununterbrochen bei Slankamen über die Donau und rückt gegen Vilovo und Kac vor. (W. Z.)

**Bukarest**, 23. Juli. Vorgestern am 21. d. M. Nachts, brachten Couriere von der Rothenthurmer Grenze, die in 18 Stunden die 24 Meilen weite Strecke durchflogen hatten, einen kurzen Brief des russischen Armeekorps-Kommandanten General Lüders an den hiesigen Interimskommandirenden, General von Dannenberg, und einen Bericht des dortigen türkischen Befehlshabers an Omer Pascha, mit der Nachricht, daß sich Hermannstadt bei der Annäherung der russischen Truppen ohne Widerstand ergeben habe. Die Ungarn zogen sich nach dem Rothenthurmer Paß, wo sie verfolgt, zu einem sehr blutigen Treffen gezwungen wurden, bei welchem sie in diesem engen Defilee an 800 Mann Todte verloren. An 1250 Mann, darunter 50 Mann Kavaleristen, retteten sich durch die Flucht nach Kineni in die Wallachei, wo sie durch die an der Grenze aufgestellten türkischen Truppen entwaffnet wurden. Aber fast in demselben Augenblick erschien General Lüders mit 6000 Mann in Verfolgung dieser Flüchtlinge begriffen, der die abgenommenen Waffen nebst 2 Kanonen in Empfang nahm, die Gefangenen unter Eskorte stellte, und sofort seinen Marsch wieder nach Hermannstadt einschlug. Die Gefangenen sollen hierher gebracht werden; eben so erwartet man heute die Ankunft jener bei der frühern Affaire in Fogaras gefangen Genommenen, circa 500 Mann. Unter den von General Lüders bei dieser Expedition verwendeten Truppen waren an 4000 Mann, die Lüders von dem aus der Wallachei am 15ten d. M. in Kronstadt wieder eingerückten k. k. siebenbürgischen Armee-Korps mitgenommen hatte.

## Italien.

** [Römisches. — Der Großherzog von Toskana. — Garibaldi.] Mamiani erhielt die Weisung, Rom binnen 24 Stunden zu verlassen. Als er die Polizei über die Ursachen dieser Maßregel befragte, so wurde ihm geantwortet, daß, da er eine einflußreiche Person sei, seine Anwesenheit in Rom nicht gestattet werden könne, und daß er nach 24 Stunden mit Gewalt entfernt werden würde. — Am 28. Juli, Abends, hielt der Großherzog von Toskana, begleitet von der ganzen Familie, seinen feierlichen Einzug in Florenz. Der General Aspre soll den Großherzog dringend ersucht haben, bei seinem Einzuge die Uniform eines österreichischen Feldmarschalls zu tragen. Der Großherzog lehnte es jedoch ab, und erschien in toskanischer Uniform. — Nachrichten aus Mestre zufolge hat die Armee Garibaldi's die Waffen gestreckt. Er jedoch hat die Flucht ergriffen.

Laut einer von Triest eingelangten telegraphischen Depesche hat sich Garibaldi in Cesnatico auf einigen zwanzig Fischerbarken mit seiner Banda eingeschifft und den Versuch gemacht, längs dem Gestade und den seichten Gründen des Capo della Maestra steuernd, Venedig zu erreichen. Der Kommandant der k. k. Brigg „Oreste", Schiffslieutenant Scopinich, dies bemerkend, ließ einige scharfe Schüsse auf selbe abfeuern und mit den leichten Fahrzeugen Jagd auf selbe machen, und machte den größten Theil der mit Truppen beladenen Barken gefangen, und zwar 1 Oberst, 5 Offiziere, 138 Mann aus Italienern, Franzosen, Engländern, Ungarn und Tyrolern. Garibaldi selbst, mit seinem Weibe, einem Arzt, einem Priester und einer kleinen Anzahl von Offizieren und bei 100 Köpfen, von denen 20 bewaffnet sein sollen, ist bei Volano gelandet, konnte von den Barken nicht mehr erreicht werden, und ist an's Land geflüchtet, wo er hoffentlich in Verhaft genommen werden wird. (W. Z.)

Aus Triest schreibt man uns, daß Flüchtlinge aus Venedig die Nachricht bringen, wie die Kugeln der kaiserl. Geschütze bereits in der Gegend des Ponte Rialto niederfallen. — Die Entmuthigung der Bevölkerung wird als sehr groß und allgemein geschildert. (Lloyd.)

## Frankreich.

+ **Paris**, 5. August. [Noch einmal die finanzielle Lage. — Verschiedenes.] Das far niente des Sonntags macht die Physiognomie von Paris heute noch ruhiger, als sie es schon seit einigen Tagen ist. Ich komme daher bei dieser politischen Windstille auf die Finanzlage zurück, die mit der Wiederkehr des Vertrauens, mit dem Gang der Geschäfte in so genauer Verbindung steht. — Unsere eigentliche Lage wird am besten durch Zahlen bezeichnet, und sie wird sich Ihnen namentlich durch zwei Beispiele klar machen, von denen das eine die Sparkasse, das andere die Bank betrifft. — Die Sparkasse hat seit zwei Monaten einen bedeutenden Zuwachs erhalten. Bei der Bank, wo der Ueberfluß an Münze gerade eine Bedeutung im umgekehrten Sinne bezeichnet, hört die Zunahme an Geld in den Kellern nicht auf. 354 Millionen und noch mehr werden dort angehäuft, gegen 400 Millionen an Papier, und die Zahl der rückständigen Effekten nimmt immer noch zu. — Diese Zusammenstellung beweist deutlich, daß die Spekulation furchtsamer ist als die Sparsamkeit, daß man zwar an die Solidität des Gouvernements glaubt, aber noch nicht an die öffentliche Ruhe für eine den Geschäften und Unternehmungen genügende Frist. — Dies ist nun aber in der That auch unsere Lage, und das ministerielle Exposé über das Budget von 1850 ist gerade nicht von der Natur, um sie zu verbessern. Wie ich bereits gestern gemeldet, war die Börse in Folge dieses Exposé's sehr aufgeregt, und die Rente hat eine beträchtliche Baisse erlitten. Allein ich weiß nicht, wie man die Idee von einem günstigen Stande der Finanzen fassen konnte. Das Defizit von 320 Millionen hat überrascht. Das ist nun freilich eine schwere Last für die eine Wagschale der Bilance, doch würde sich das Gleichgewicht bald wieder herstellen, wenn man in die andere Wagschale gute, allgemeine Ideen, Ruhe, Frieden und eine vernünftige Politik legte. Hierin aber werden wir noch lange mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben. — Eines scheint jetzt so ziemlich sicher gewonnen, nämlich das requiescat in pace des Staatsstreichs, der uns lange genug in Unruhe erhalten hat. — Der „National" selbst giebt nunmehr zu, daß die Rede des Präsidenten in Tours eine feierliche Abschwörung jedes inkonstitutionellen Projekts enthalte, und die „Presse", ein Blatt, das wahrlich nicht dem Optimismus huldigt, bringt sogar Artikel über die Unmöglichkeit eines gegenwärtigen Staatsstreichs. — Man spricht allgemein von der Aufhebung des Belagerungszustandes noch vor der Vertagung der Kammer. Allein wenn diese wirklich am 13ten statthaben soll, so hat die Versammlung nur noch sechs Sitzungen zu halten. Nun kommen vier Interpellationen an die Reihe, die Gesetzesvorlage über die Administrationsbehörde steht auf der Tagesordnung vom Dienstag und die Ernennung der Fünfundzwanziger Kommission wird vielleicht mehr als eine Sitzung in Anspruch nehmen. Es ist nach alle dem anzunehmen, daß das organische Gesetz über den Belagerungszustand vor der Vertagung nicht mehr wird diskutirt werden können, und da der Minister erklärt hat, daß der Belagerungszustand erst nach dem Votum über dieses Gesetz aufgehoben werden kann, so glaube ich auch, daß er während der Vertagung noch aufrecht erhalten werden wird. — Die Instruktion über das Komplott vom 13. Juni ist geschlossen. Es ist gestern eine große Anzahl von Freisprechungen erfolgt. Die Anzahl der Angeklagten, welche vor dem hohen Gerichtshofe erscheinen werden, beläuft sich auf 70. Der Termin für die Eröffnung der Verhandlungen ist noch nicht festgestellt. — Es scheint gewiß zu sein, daß der Präsident der Republik die Stadt Marseille im September besuchen wird. — Ueber die Bildung eines Lagers am obern Rhein meldet der „Moniteur der Armee," daß die Truppen der 5. Division der Alpenarmee dieses Lager beziehen werden. Gegenwärtig werden die Plätze zu dem Lager und den Manövers untersucht und über die Entschädigung unterhandelt, welche den Eigenthümern für diese Plätze geboten werden muß. Die Städte Thann und Cernay, in deren Nachbarschaft das Lager aufgeschlagen werden wird, haben bereits die Hälfte des Betrages zu diesen Entschädigungen angeboten. — Die Akademie der schönen Künste hat gestern ihr Urtheil über die Preisbewerbung einer musikalischen Komposition abgegeben. Der erste Preis wurde Niemandem zuerkannt. Den zweiten großen Preis erhielt ein Schüler von Adam und Zimmermann, Namens Cahen, und einen andern Preis ein Zögling von Carafa, Namens Jonas.

# Lokales und Provinzielles.

□ **Breslau**, 8. August. [Oeffentliche Gerichtsverhandlung.] In der heutigen Sitzung des Stadtgerichts, unter dem Vorsitz von Baumeister, erregten zwei Verhandlungen einiges Interesse. Die verw. Hoffmann war der Steuer-Defraudation, ihre Tochter, die unverehel. Christiane, des gleichen Vergehens, so wie der versuchten Widersetzlichkeit gegen Abgeordnete der Obrigkeit und der Beleidigung von Steuerbeamten im Dienst angeklagt. Auch gegen deren Bruder, den Schriftsetzer Hoffmann, war Anklage erhoben. Derselbe war aber, weil er sich von Breslau entfernt hat, nicht zu erreichen gewesen. Die verwittwete Hoffmann hatte im vorigen Winter eine Quantität Fleisch vom Lande hereingebracht und war mit Umgehung der Steuer-Hebungs-Stelle vor dem Ohlauer Thor die Oder entlang gegangen. Sie war von Steuerbeamten bemerkt und aufgehalten worden. Aufgefordert, mit zur Hebestelle zu kommen, hatte sie sich dessen geweigert, und hatte vielmehr sich zu Boden geworfen. Es wurde ein dritter Steuerbeamter herbeigerufen. Mittlerweile waren die Kinder der Hoffmann, nämlich der erwähnte Schriftsetzer Hoffmann und die mitangeklagte Christiane Hoffmann dazu gekommen. Der Erstere hatte das Fleisch theilweise zu verbergen gesucht. Die Letztere hatte mit einem Stück Fleisch um sich geschlagen, und zwar hatte sie nach Aussage der Beamten den Steueraufseher Zeutscher damit ins Gesicht schlagen wollen, und war davon nur dadurch zurück zu halten gewesen, daß ein anderer Beamter ihr den Arm festhielt. Auch hatte sie die Beamten „Spitzbuben, Hallunken, Räuber" geschimpft. Die verw. Hoffmann räumte die begangene Defraudation ein. Die Christiane Hoffmann bestritt die Behauptung, daß sie den Zeutscher mit einem Stück Fleisch habe schlagen wollen, auch stellte sie in Abrede, daß sie die ihr zur Last gelegten Schimpfreden in Bezug auf die Beamten ausgestoßen habe. Die Steuer von dem Fleische würde 7½ Sgr. betragen haben. Der Staatsanwalt beantragte gegen die verw. Hoffmann 2 Rtlr. Geldbuße oder 2 Tage Gefängniß unter Konfiskation des Fleisches, gegen die unverehel. Hoffmann 2½ monatliche Gefängnißstrafe. Das Gericht erkannte gegen die erstere nach dem Antrage, nur daß den 2 Rtlrn. Geldbuße eine 3tägige Gefängnißstrafe für den Unvermögensfall substituirt wurde. Die Christiane Hoffmann aber wurde der versuchten thätlichen Widersetzlichkeit für nichtschuldig erklärt, dagegen aber wegen Beleidigung der Steuerbeamten im Dienst zu vierwöchentlichem Gefängniß verurtheilt.

Der Schmiedegesell Hiebel war der schweren Körperverletzung angeklagt. Er hatte mit den Gesellen Zegalla und Löschner in der Werkstatt auf dem oberschlesischen Bahnhofe zusammen gearbeitet. Sie hatten sich scherzweise gegenseitig mit Kohlen geworfen. Als Angeklagter den Zegalla geworfen und dieser sich an Löschner gewendet, in der Meinung, er sei es gewesen, hatte Löschner den Angeklagten am Hemd gefaßt und ihn als denjenigen bezeichnet, welcher geworfen habe. Der Angeklagte, welcher grade einen glühenden Meißel ins Feuer hielt, drehte sich um, und stach damit den Löschner in die Hand. Die Wunde, welche Löschner davon getragen, war einige Linien tief gewesen, und nach gerichtsärztlichem Attest als eine solche zu erachten, welche in ihrer Gesammtbeschaffenheit eine erheblich dauernde Gesundheitsstörung zur Folge hätte haben können. Der betroffene Finger war noch gegenwärtig steif und daher für den Löschner eine partielle Arbeitsunfähigkeit daraus entstanden. Der Angeklagte bestritt die Absicht der Körperverletzung und behauptete, dem Löschner die Wunde nur aus Versehen beigebracht zu haben, indem Löschner, als er, Angeklagter mit dem Meißel sich umwandte, die rechte Hand vorgestreckt habe, welche auf diese Weise durch den glühenden Meißel berührt worden sei. Die Zeugen bekundeten jedoch sämmtlich, daß Löschner die Hand nicht bewegt, sondern den Arm die Seite herunter hängend gehalten habe. — Der Staatsanwalt beantragte, mit Rücksicht darauf, daß dem Löschner eine partielle Arbeitsunfähigkeit aus dieser Wunde erwachsen sei, und von der Annahme ausgehend, daß die absichtliche Verwundung erwiesen sei, auf Grund des § 797 des Strafrechtes eine sechsmonatliche Zuchthausstrafe. — Der Gerichtshof erklärte jedoch nach gepflogener Berathung, er habe aus den bei der Verwundung obwaltenden Umständen nicht die Ueberzeugung gewonnen, daß der Angeklagte die Absicht gehabt, dem Löschner eine Körperverletzung beizubringen. Er brachte deshalb nicht den § 797, sondern denjenigen § des Strafrechts zur Anwendung, welcher eine zwar nicht beabsichtigte und nicht in Folge der Uebertretung eines Gesetzes, aber doch durch Unterlassung der gewöhnlichen Vorsicht erfolgte Körperverletzung mit Strafe bedroht. Die Strafe für dieses Vergehen ist von 14 Tagen bis auf ein Jahr festgesetzt. Der Gerichtshof verurtheilte demgemäß den Angeklagten zu einer vierwöchentlichen Gefängnißstrafe.

†† **Breslau**, 8. August. [Gerichtliches.] Die Sitzungen des Schwurgerichts zu Breslau werden am 20. d. M. beginnen und mit dem 7. September geschlossen werden. Zum Präsidenten des Gerichtes ist der Appellations-Gerichts-Rath Kreis ernannt worden, nachdem Appellations-Gerichts-Rath Ludwig die anfangs auf ihn gefallene Wahl aus Gesundheitsrücksichten abgelehnt hat. Die Auswahl der Geschwornen durch den Gerichts-Präsidenten ist bereits erfolgt. Wie

wir vernehmen, hat derselbe sich bei dieser Wahl hauptsächlich durch zweierlei Rücksichten leiten lassen. Einmal hat er, so weit die von dem Regierungspräsidenten entworfene Liste dies gestattete, nur solche Männer zu Geschwornen erwählt, welche sich von einer hervorragenden Betheiligung für irgend eine Parteirichtung möglichst fern gehalten haben, sodann aber hat er sich bemüht, den verschiedenen Berufsarten und bürgerlichen Stellungen Rechnung zu tragen und besonders auch das richtige Verhältniß zwischen Stadt- und Landbewohnern zu wahren. Es sollen u. A. auch einige Bauern zu Geschwornen ernannt sein. — Was die Gegenstände betrifft, welche zur Verhandlung kommen, so wird die Zahl der einzelnen Anklagen zwanzig und einige betragen. Ein sonderliches Interesse werden dieselben indeß mit wenigen Ausnahmen schwerlich darbieten. Sie betreffen, außer gemeinen Verbrechen, meistens Majestätsbeleidigungen. Die Anklagen wegen der November-Ereignisse werden in der diesmaligen Session noch nicht zur Verhandlung kommen. Die Entscheidung über die Mai-Angeklagten dürfte, wenn auch die Voruntersuchungen meistens beendet sind, noch ziemlich weit verschoben werden, da die Instanzen durch die Staatsanwaltschaft, die Anklagekammer ꝛc. noch eine geraume Zeit erfordern werden. — Da aus Rücksicht auf die Berufsgeschäfte der Geschwornen die Session nicht über drei Wochen ausgedehnt werden darf, so wird der ersten wohl bald eine zweite nachfolgen, für welche dann neue Geschworne zu wählen sein werden.

---

**Breslau**, 8. August. [Exceß.] Am 3. d. M. wurde hierselbst ein Exceß der gröbsten Art begangen. Gegen Abend drangen nämlich drei Schiffsknechte ohne alle Veranlassung in die Kajüte eines hier im Unterwasser liegenden Schiffes ein, in welchem sich der Eigenthümer des Schiffes, dessen Frau und ein kleines Kind befanden. Kaum eingetreten, fielen sie über die Anwesenden her und schlugen auf das Fürchterlichste auf sie ein; nicht nur, daß sie dem Schiffer und der Frau die Kleider vom Leibe rissen, die in der Kajüte befindlichen Möbeln theilweise zertrümmerten, schlugen sie den Schiffer und seine Frau dergestalt, daß diesen das Blut aus Mund und Nase herausströmte und beide nicht unerhebliche Verletzungen davon trugen. Als ein Polizeibeamter herbeigerufen wurde, hatten sich die Thäter bereits entfernt; derselbe fand aber die gemißhandelten Eheleute nicht nur, sondern auch die ganze Kajüte voll Blut und überall die den beiden Leuten ausgerissenen Haare umherliegen. Selbst das kleine Kind (etwa 2 Jahr alt) war nicht verschont geblieben, denn die Wütheriche hatten auch diesem armen Kinde einen Zahn ausgeschlagen. Bald nach Verübung dieser brutalen Mißhandlungen hatten sich die Schuldigen, da sie ihre Verhaftung befürchten mochten, davon gemacht. Es ist indeß gelungen, einen derselben und zwar, wie es scheint, den Haupträdelsführer zu ermitteln und zu verhaften. Er sieht seiner Bestrafung entgegen, die wahrscheinlich wohl eine sehr gelinde nicht sein dürfte. (Anz.)

---

## Theater.

Lucile Grahn, erste Solotänzerin an der königl. italienischen Oper zu London ꝛc. So kündigt der Theaterzettel unsern Gast an. Ich aber sage Euch, dieses Prädikat auf dem Theaterzettel ist viel zu bescheiden, denn Lucilie Grahn ist unendlich mehr, als „erste Solotänzerin an der königl. italienischen Oper in London" — sie ist eine große darstellende Künstlerin!

Wenn die Begabung, innere seelische Zustände zur lebensvollen Anschauung bringen zu können, den darstellenden Künstler ausmacht, dann ist Lucile Grahn nicht nur erste Solotänzerin ꝛc. — sondern auch eine große darstellende Künstlerin!

Und wenn die Schauspielkunst zur Darstellung des innern Lebens über das lebendige „Wort" zu befehlen hat, so beweist Euch Lucile Grahn, daß das Wort wohl ganz zu entbehren ist, und beweist damit, daß sie nicht nur „erste Solotänzerin ꝛc." ist — sondern auch eine große darstellende Künstlerin.

Jeder, der Fräulein Grahn als „Yelva," wo sie gar nicht tanzt, gesehen hat, wird meinen Ausspruch über ihre Künstlerschaft als Darstellerin gewiß nicht übertrieben finden. Ich hätte in der That nimmermehr geglaubt, daß der Mensch auch ohne das Wort so Vieles und Mannigfaltiges mit so hinreißender ergreifender Wahrheit auszudrücken vermag! Es begegnet uns wohl manchmal im Leben, daß uns ein Blick unendlich mehr sagt als das schwerfällige Wort; was uns aber dort vereinzelt und in subjektiven Gemüthsstimmungen begegnet, das zeigt Lucile Grahn als objektive Kunstgestaltung in einer Fülle der reichsten Empfindungen.

Diese „stumme Yelva" sprach die beredetste Sprache der Welt. Ja, noch mehr! dieser stumme und doch so unendlich reiche Ausdruck war durchweg individuell! Die Naivetät in der Freude, das Hochtragische in dem Schmerz, es war keinesweges in bloßer Allgemeinheit wiedergegeben, sondern mit scharfer, prägnanter Nüancirung dieses Charakters und dieser Situationen. Und wie mühelos, wie ohne jede sichtbare Anstrengung gestaltete sich das Alles vor unserm Auge! In solchem, gleich dem Wirken der Natur mühelosen Schaffen, offenbart sich jederzeit die wahre Ursprünglichkeit der Kunst, der Kunst von Gottes Gnaden.

Als „Zoloe" in „der Gott und die Bajadere" hat Fräul. Grahn viel zu tanzen. Die Wirksamkeit der Partie liegt also hier, nicht wie in der Yelva im bloßen Spiele, sondern gerade im Tanze. Allein ich gestehe, daß ich hier deshalb um so mehr von der Feinheit der charakteristischen Darstellung überrascht worden bin. Die Künstlerin zeigte hier — und es gereicht ihr dies gewiß zur größten Ehre — daß sie die Kunst in ihrer großen, allgemeinen Bedeutung, und in ihrem tiefsten Wesen zu erfassen bemüht ist und sie auch zu erfassen versteht.

Daß Fräul. Grahn Meisterin des Tanzes ist, halte ich für überflüssig hervorzuheben. Auch wäre es vergebliche Mühe, dieses Schweben durch die Lüfte beschreiben zu wollen. Der Tanz als solcher steht für unsere Betrachtung auch erst in zweiter Linie und wir finden die Künstlerschaft Lucile Grahns auf einem weit bedeutungsvolleren Kunstgebiete als auf dem des bloßen Tanzens. Es war mir daher mit diesen Zeilen auch nur darum zu thun, den Leser auf die Mangelhaftigkeit der Bezeichnung „erste Solotänzerin ꝛc." aufmerksam zu machen und der Künstlerin die öffentliche Anerkennung auszusprechen, daß sie unendlich Schöneres und Größeres bietet, als was wir bisher von einer „ersten Solotänzerin" gesehen haben.

Das zahlreiche Publikum erkannte die Leistungen des Gastes auch an, und überschüttete ihn am Schlusse der Vorstellung, nach wiederholtem Hervorrufen mit einem wahren Regen von Blumen. M. K.

---

**(Oppeln.)** Des Königs Majestät haben dem Jäger und Kammerdiener des Herrn Kammerherrn Grafen Henkel von Donnersmark, Joseph Ertel, das Verdienst-Ehrenzeichen für Rettung der Frau Gräfin Henkel aus Wassers-Gefahr, allergnädigst zu verleihen geruht.

# Mannigfaltiges.

— In Bilk bei Düsseldorf ward am 6. August ein seltenes Fest gefeiert. Zwei Ehepaare feiern ihr goldenes Hochzeitsfest. Diese Ehepaare haben jedes acht Kinder, wovon drei Mädchen des einen an drei Söhne des anderen verheirathet sind, wodurch eine so zahlreiche Familie entstand (beinahe 100 Kinder und Enkel), wie schwerlich eine gleiche in der Rheinprovinz zu suchen ist.

— (Einige Regeln bei der Grünfütterung.) 1. Das Grünfutter soll täglich frisch nach Hause gebracht und gegen jedes Verderben durch zu starkes Anhäufen geschützt werden. 2. Der Uebergang vom Trocken- zum Grünfutter soll allmälig geschehen und so auch umgekehrt. 3. Ist das Grünfutter sehr blähend und enthält es viel Wässriges, so ist es gut, trockenes Futter, Häcksel, mit zu füttern. 4. Wenn das Grünfutter lang ist, so muß es wirthschaftlicher Weise geschnitten werden. 5. Jene Regel: die Futtergegenstände in kleinern Portionen und in zeitgemäßen Zwischenräumen vorzulegen, ist bei der Grünfütterung noch mehr, als bei jeder anderen Fütterung zu beobachten. 6. Das Vieh darf nach dem Fressen nicht gleich getränkt werden. Am zweckmäßigsten ist es, wenn man dem Rindvieh beim Beginn der Fütterung etwas Wasser und Häcksel giebt, damit dasselbe das Grünfutter mit weniger Hast und Begier verschlingt. 7) Sehr wichtig ist es, daß der Landwirth einen richtigen Voranschlag über den Grüntfutterbedarf entwerfe, da eine jähe Unterbrechung der Grünfütterung störend auf die ganze Wirthschaft wirkt.

(Zeit. für Land- und Forstw.)

— (Der musikalische Kosak.) In Pesth trug sich dieser Tage ein artiges Histörchen zu. Im Hofe eines Hauses befand sich russische Einquartierung. Wir sagen im Hofe, denn die Kosaken wie ihre Pferde kamen durch vierzehn Tage nicht unter Dach und auf dem Heu, das nur wenig mildernd das Pflaster des Hofes bedeckt, lag Mann und Roß friedlich neben einander. Durch die Gänge des Hauses gingen ab und zu die russischen Gäste von einer leicht verzeihlichen Neugierde getrieben, denn da die Thüren größtentheils der Hitze halber geöffnet waren, betrachteten sie manches ihnen fremd erscheinende Möbel der Einrichtung. Ein offen stehendes Pianoforte erregte besonders die Aufmerksamkeit eines jungen Burschen, der seiner Wißbegierde nicht widerstehen konnte, näher trat, und das Instrument von allen Seiten befühlte und untersuchte, endlich mit dem Finger auf die Tasten schlug und mit Verwunderung dem klaren hellen Tone horchte. Er mußte sich an einen Diener des Hauses gewendet haben, der sich polnisch mit dem Soldaten verständigte, denn am zweiten Morgen ging er, den sich sträubenden Diener mitziehend, durch alle Gemächer bis in das Zimmer der Tochter des Hauses, und dort mußte der bezwungene Dollmetsch dem Fräulein im Namen des Kosaken sagen: „Er werde auf Befehl in ein Paar Stunden mit seinem Corps die Stadt verlassen, wünsche aber zuvor, daß ihm das Fräulein auf dem Musikkasten etwas vorspiele, da er gehört, daß sie darin sehr geschickt sei, übrigens verlange er es nicht umsonst." Bei den letzten Worten zog der Kosak seine Stiefel aus, worin er das Geld trug, und wollte dem Fräulein eine Zwangsnote reichen, die sich aber trotz des strengen darauf verzeichneten Gebotes weigerte, das Geld anzunehmen, und dem Soldaten die schönsten Weisen auch unentgeltlich vorspielte. Mit großer Bewunderuug verfolgte der Kosak die rasch gleitenden Fingerchen, schüttelte öfters den Kopf und ging später nachdenkend aus dem Zimmer. (W. Z.)

---

**Wilhelms-Bahn.**

Im Monat Juli fand auf der Wilhelms-Bahn folgende Frequenz statt. Es wurden befördert:

| | Rtlr. | Sgr. | Pf. |
|---|---|---|---|
| 6352 Personen für | 3296 Rtlr. | 3 Sgr. | — Pf. |
| Gepäck, Vieh und Equipagen für | 635 = | 5 = | 9 = |
| 27407 Centner Fracht für | 2722 = | 7 = | — = |
| Gesammt-Einnahme | 6653 = | 15 = | 9 = |

# Inserate.

Von gestern Mittag bis heute Mittag sind an der **Cholera** 3 Personen als erkrankt, 1 als gestorben und 1 Person als genesen amtlich gemeldet worden.

Hierunter sind an Militär-Personen erkrankt 1, gestorben oder genesen Keiner.

Breslau, den 8. August 1849.

Königliches Polizei-Präsidium.

---

## Abgeordneten-Wahl
**im 1. Bezirk, Breslau innere Stadt.**

In Folge der ablehnenden Erklärung des Herrn Kaufmanns-Aeltesten Klocke findet die Wahl eines anderen Abgeordneten zur 2ten Kamm r nächsten

**Montag den 13. August d. J.**
**Vormittags 8 Uhr**

im Saale der Loge zum goldenen Scepter statt.

Breslau, den 8. August 1849.

Der Wahl-Kommissarius
(gez.) Bartsch.

Als Verlobte empfehlen sich:
Bertha Schlesinger,
Bernhardt Berman.
Prausnitz und Oels, den 7. August 1849.

**Verbindungs-Anzeige.**

Als eheliche Verbundene empfehlen sich Verwandten und Freunden und sagen bei ihrer Abreise nach Halle a/S. ein herzliches Lebewohl:
Aug. Gröbler.
Maria Gröbler geb. Torppe.
Sprottau, 6. August 1849.

**Verbindungs-Anzeige.**

Unsere heute vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns hiermit Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.
Lüben, den 7. August 1849.
August von Restorff, Prem.-Lieut. 6. Inf.-Regts.
Emmi v. Restorff geb. Richter.

**Todes-Anzeige.**
(Verspätet.)

Am 30. Juli d. Nachmittags 5¾ Uhr endete meine geliebte Gattin Albertine geb. Köhler in einem Alter von 57 Jahren 1½ Monaten, nach 11 wöchentlichen schweren Leiden, in Folge der allgemeinen Wassersucht, ihre irdische Laufbahn. Dies zur Bekanntmachung unseren lieben entfernten Verwandten und Freunden in Schlesien.
Lissa, den 6. August 1849.
Pratsch,
Adjutant und Rechnungsführer, Ritter &c., bei dem stellvertretenden Staabe des kgl. 1. Bataillons (Lissa) 19. Landwehr-Regiments und im Namen der hinterbliebenen 5 Kinder.

**Todes-Anzeige.**
(Statt jeder besonderer Meldung.)

Heute Morgen endete nach dem unerforschlichen Rathschluß des Ewigen, nach neunstündigen schweren Leiden an der Cholera, unser innig geliebter Gatte und Vater, der hiesige Nadlermeister Eduard Lindner, im 48 Jahre seines Lebens. Diese traurige Anzeige widmet seinen vielen Verwandten und Freunden, mit der Bitte um stille Theilnahme:
Louise Lindner und 4 Kinder.
Breslau, den 8. August 1849.

**Todes-Anzeige.**
(Verspätet.)

Am 31. des vorigen Monats vollendete in Salzbrunn, nach bangen Leidensstunden, im blühenden Alter, unsere inniggeliebte Tochter, Schwester, Schwägerin und Braut, Jenny Buchbach. Mit der Früh-Vollendeten sinken schöne Lebenshoffnungen unerfüllt in's Grab! — Entfernten lieben Freunden widmen tief trauernd diese Anzeige:
Die Hinterbliebenen.
Pleß, den 5. Aug. 1849.

## Liebich's Garten.

Heute den 9. August: Konzert der

**Breslauer Theater-Kapelle.**

Zur Aufführung kommt unter Andern:
Sinfonie von Mozart in C dur.
Ouvertüre zur Oper Fidelio von Beethoven.
Anfang 3 Uhr. Ende 7½ Uhr.

## Schweizerhaus.

Heute, Donnerstag den 9. August:
**Großes Horn-Konzert.**

**Bad Humboldt's-Au.**

Genaue Auskunft über die Billigkeit, bequeme Einrichtigung der Wohnungen und die Erfolge der Bäder ertheilen „die Bade-Inspektion in Humboldt's-Au in Briefen per Katholisch-Hammer, das Comtoir 31, Büttnerstr. in Breslau." Briefe „an die Direktion der Waldwollfabrik in Breslau" werden von derselben unter Beifügung weiterer Nachrichten prompt beantwortet.

**Bad Humboldt's-Au!**

Es werden hier Ende dieser Woche 2 Wohnungen disponible. Das Nähere Büttnerstraße 31 im Komptoir, oder unter der Adresse:
**Der Direktion der Waldwollfabrik** in Breslau,
oder bei der Inspektion des Bades in Humboldt's-Au in Briefen per Kathol. Hammer.

**Bahnhof Canth.**

**Hermsdorfer Steinkohlen-Verkauf.**

Die Steinkohlen- und Kalk-Niederlage von **Hanisch u. Comp.** auf dem Bahnhofe zu Canth wird von jetzt ab unter der Firma:
**„C. A. Leupold u. Comp."**
vom Inspektor **Hanisch** fortgeführt werden und bitten dieselben um gütige Abnahme.

Am hiesigen Orte wird ein Arzt, der gleichzeitig auch Accoucheur ist, gewünscht. Da in einem Umkreise von beinahe einer Meile sich kein Arzt befindet, der unterzeichnete Ort selbst über 1000 Einwohner zählt und von mehr als zwölf Dörfern umgeben ist, so kann eine bedeutende Praxis in Aussicht gestellt werden. Bemerkt wird noch, daß bis in die neueste Zeit ein Arzt am hiesigen Orte sich befunden hat.
Schwarzwaldau bei Landeshut, den 3ten August 1849.
**Ernst Seydel**, Kaufmann.

## Fürstensgarten.

Heute Donnerstag den 9. August:
**großes Trompeten-Konzert**
von der ganzen Kapelle des königl. ersten Kürassier-Regiments. Anfang 3 Uhr. Entree für Herrn 2½ Sgr., Damen 1 Sgr. (Bei ungünstiger Witterung unterbleibt das Konzert und findet in nächster Woche statt.)

**Worte eines Wohlmeinenden.**

Die Unsicherheit für Leben und Eigenthum nimmt auf eine Schauder erregende Weise überhand, und zumal sind die Landbewohner den frechsten Ueberfällen zum Theil bewaffneter Mord- und Räuberbanden bei Tag und Nacht preisgegeben. Sollte es denn nicht möglich sein, diesem fluchwürdigen Unwesen Einhalt zu thun? Möchten doch die Behörden mit aller Kraft und Strenge darauf hinarbeiten; denn was jetzt zur Sommerzeit geschieht, wie aus den öffentlichen Berichten zu ersehen, das läßt uns mit Zittern daran denken, was wir erst in den Winter-Monaten zu erwarten haben. — Wahrlich, wenn's so bleibt, da möchte Jeder wohl vor seinem Hause bewaffnet Schildwache stehen, um sein Eigenthum zu schützen bei Tag und bei Nacht! —

## Saamen-Offerte.

Zur bevorstehenden Winter-Rapps- und Rübsen-Saat empfehlen wir vorzüglich schönen Rapps so wie Biebitz und Awel. Letztere beiden Oel-Sämereien sind in der Fabrikation dem Winter-Rübsen gleich und bieten das Vortheilhafte, daß sie 14 Tage später als der Rapps und Rübsen ausgesät werden können, während sie eine größere Ausbeute liefern. Proben liegen aus im Comtoir von **Moritz Werther u. Sohn,**
Ohlauerstraße Nr. 8.

Man bittet den Schneidermeister, der Montag den 6. August einen Rock Albrechtsstraße Nr. 24 geschickt hat, sich dort zu melden.

Wir warnen hiermit Jedermann, auf unseren Namen etwas zu borgen, da wir für nichts Zahlung leisten.
Breslau, den 7. August 1849.
**Forchner**, Lieutenant a. D. nebst Frau.

Eine 1. und sichere Hypothek über 5 bis 6000 Rthlr., in oder bei Breslau, wird per jura cessa ohne Agent zu kaufen gesucht. Breslau, poste restante franco. J. B. jun.

Glace-Handschuh werden gut gewaschen, à Paar 1¼ Sgr., wie auch wollene und seidene Zeuge, Tücher, Bänder, Hauben und Blonden, Albrechtsstr. 48 im Hofe, 1 Stiege.

## Reine Werkputzen

sind im Ganzen als auch im Einzelnen billig zu verkaufen bei **Samuel Pinoff**,
goldene Radegasse Nr. 7.

**Laasaner Braunkohlen,**
à Tonne neun Silbergroschen,
**kleinen Würfel-Coaks,**
à Tonne fünfzehn Silbergroschen,
offeriren ergebenst:
Die Hermsdorfer Steinkohlen-Niederlage,
Breslau-Freiburger Bahnhof.
**C. A. Leupold u. Comp.**

Auf dem Bahnhofe zu **Mettkau** empfehlen ihre **Hermsdorfer Steinkohlen**
**C. A. Leupold u. Comp.**

Ein frequenter **Gasthof** ist an einen soliden intelligenten Mann sofort zu verpachten. Näheres erfährt man Junkernstraße 26 bei **A. Kleinert.**

Ein Kaufmann, routinirt in den Komtoir-Geschäften, offerirt hiermit seine Dienste zur Führung der Bücher, Korrespondenzen &c. für einzelne Tage oder Stunden nach Convenienz der hierauf Reflektirenden.
Auf gefällige Anfragen wird weitere Auskunft ertheilt
**Reuschestr. Nr. 12, im Comtoir.**

Ein verheiratheter junger Mann, welcher sich über seine Ehrlichkeit ausweisen kann, im Schreiben und Rechnen geübt ist, sucht als Hausknecht oder sonstige Beschäftigung; zu erfragen Messergasse Nr. 6, beim Bäudler **Günther.**

Das Dominium **Langenhof** bei Bernstadt offerirt zum Verkauf:
1) Alle Utensilien seiner Kartoffelstärckefabrik. Dieselben sind in gutem Zustande, können in ihrer Zusammenstellung besichtigt und geprüft werden.
2) 60 Klaftern birkenes Leibholz.

Von einem kautionsfähigen Landwirthe wird eine Gutspacht, die bald übernommen werden kann, in der Höhe von 12 — 1500 Rtl. ohne Unterhändler gesucht. Offerten erbittet man franco unter der Adresse M. Z. poste restante Breslau.

**Eine Wohnung**
von drei Stuben, Küche, Keller und Bodenraum, so wie Stallung und Wagenremise, ist kurze Gasse Nr. 14 b. zu Term. Michaelis zu vermiethen. Das Nähere kurze Gasse Nr. 14 a.

## Zu vermiethen zu Michaelis oder Weihnachten d. J.

ist **Weidendamm Nr. 2** im ersten Stock eine herrschaftliche Wohnung, bestehend in 6 freundlichen Stuben, Küche und dem nöthigen Beigelaß.
Zu erfragen ebendaselbst, 1 Treppe hoch, links.

**Zu übernehmen!**

Ein seit dreißig Jahren bestehendes **Leinwandgeschäft,** soll veränderungshalber nach dem Einkaufspreis der verschiedenen Leinen, anderweitig mit einer Einzahlung von 300 bis 400 Rthlr. überlassen werden, worauf Reflektirende Näheres erfahren beim Destillateur Herrn **Fischer**, Messergasse Nr. 20.

Das Dominium **Mondschütz** offerirt auch dies Jahr, überseeischen Riesen-Stauden-Roggen, Holsteiner-Probstei-Roggen, Johannis- und amerikanisches Saamen-Korn zum Verkauf. Der Preis der ersten Sorte ist pro Schfl. 10 Sgr. und der anderen Sorten pro Schfl. 5 Sgr. über den höchsten Breslauer Marktpreis zur Zeit der Abholung loco Mondschütz.

**Balsamische Bäder.**

Die höchst interessante, ausführliche Beschreibung der Wirkungen dieser Bäder von Dr. Scharnhorst, ist gratis zu haben, Büttnerstr. Nr. 31 oder unter der Adresse:
**Der Direktion der Waldwollfabrik**
in Breslau.

Gute trockene
**Talg-Seife,**
das Pfund 4½ Sgr., 10 Pfund für 1 Rtlr. 12½ Sgr.;
die zweite Sorte
das Pfund 4 Sgr., 10 Pfund für 1 Rthlr. 5 Sgr., offerirt
**S. G. Schwartz**, Ohlauerstr. Nr. 21.

## Wasserrüben-Saamen,

auch Herbst- oder Stoppel-Rüben-Saamen genannt, empfiehlt billigst:
**Karl Fr. Keitsch,**
Stockgasse Nr. 1.

Ein im Lesen, Schreiben, Rechnen wie auch in der Korrespondenz gewandter junger Mann, welcher auch in verschiedenen Handarbeiten erfahren ist, sucht als Kastellan, oder sonst eine entsprechende, wo möglich dauernde Stellung. Gütige Adressen werden erbeten unter der Aufschrift: K. L. Breslau, poste restante franco.

## Stauden-Roggen.

Das Dominium Schurgast bei Löwen bietet einige Hundert Scheffel reinen überseeischen Staudenroggen zur Herbstsaat, in beliebigen Quantitäten zum Verkauf aus, da bei einer zeitigen Einsaat von diesem Roggen höchstens acht Metzen Saamen-Einfall pro Morgen nöthig sind, so wird der Preis pro preuß. Scheffel um die Hälfte höher gestellt, als der höchste Marktpreis beträgt.
**Das Wirthschafts-Amt.**

Ein anderweitiger Theilnehmer oder Pächter zu den in hiesiger Marienmühle angelegten und geprobten deutschen Graupengänge; als auch eines Schälganges zu Erbsen, Linsen, Hirse und Hafer wird gesucht. Unternehmer mit erforderlichen Kapitalien wollen sich gefälligst persönlich oder schriftlich, jedoch ohne Mittelsperson an den Unterzeichneten wenden.
Breslau, den 24. Juli 1849.
**J. Kohlsdorf**, Müllermeister.

Es wird zu Michaelis d. J. eine Gouvernante aufs Land gewünscht, welche französisch spricht und nächstdem wissenschaftlichen Unterricht, Musik und Zeichenstunden giebt.
Frankirte Meldungen werden unter der Adresse P. S. poste restante Wohlau erbeten.

**Verpachtungs-Anzeige.**

Ein auf der belebtesten Straße einer mittleren Provinzialstadt Oberschlesiens belegener **Gasthof** soll veränderungshalber vom 1. Oktober d. oder 1. Januar k. J., nebst allen dazu erforderlichen Räumen und sämmtlichem Inventarium auf mehrere hintereinander folgende Jahre verpachtet werden.
Das Nähere ist von der Buchdruckerei zu Tarnowitz in Oberschlesien zu erfahren.

Donnerstag den 9. August schlachten wir einen Mastochsen von der Thierschau. Das Fleisch desselben wird den 10. August zu 3 Sgr. 6 Pf. das Pfd. verkauft. Wir laden zu geneigter Abnahme ein.
**Krause** sen. und jun.,
Fleischermeister alter Bänke.

Auf dem Dominio Dobrzyca im Großherzogthum Posen stehen 300 Stück starke Fetthammel zum Verkauf.

Das Dominium **Langenhof** bei Bernstadt sucht für seine Spiritusfabrik einen erfahrenen **Kunstbrenner** und wünscht denselben auf Tantième anzustellen.

Schweidnitzerstraße Nr. 37 ist der erste Stock zu vermiethen. Nähere Auskunft daselbst von 10 Uhr Vormittags ab.

Oderstraße Nr. 18 eine Stiege, vorn heraus, ist eine freundliche, möblirte Stube baldigst zu vermiethen.

**Zu vermiethen**
ist Stockgasse Nr. 30, nahe am Ringe ein Gewölbe, Näheres beim Wirth.

Zu vermiethen und bald zu beziehen ist eine kleine und gemalte Wohnung für einen ruhigen Miether, Neumarkt Nr. 32.

**Zu vermiethen:** 1 Stube an eine einzelne solide Person, Gerbergasse 13, 1 Treppe.

**Junkernstraße Nr. 8**
ist die dritte Etage, bestehend aus 5 Stuben und Beigelaß, vollständig renovirt, zu vermiethen und bald zu beziehen. — Das Nähere daselbst im Komtoir par terre.

Zu vermiethen ist gr. Feldgasse Nr. 8 eine Wohnung von 2 Stuben, Alkove und nöthigem Beigelaß für 45 Rthl. jährlich.

**Hôtel garni in Breslau,**
Albrechtsstraße Nr. 33, 1. Etage, bei **König**, sind elegant möblirte Zimmer, bei prompter Bedienung auf beliebige Zeit zu vermiethen. NB. Auch ist Stallung u. Wagenplatz dabei.

**Angekommene Fremde in Zettlitz's Hôtel.**
Frau Dr. Markiewicz a. Kosten. Gutsbes. v. Woyde a. Posen. Gutsbes. Rietsch aus Torgau. Dr. Löwe a. Paris. General-Maj. v. Schönermark und Forst-Kandidat Hafen a. Potsdam. Kaufmann Gottschalk a. Mainz. K. k. Legationsrath v. Isfordink aus Wien. Hofrath Du Boir a. Berlin. Maschinenmstr. Gaillard a. Ostrau.

**Getreide-Oel- u. Zink-Preise.**
Breslau, 8. August.

| Sorte: | beste | mittle | geringste |
| --- | --- | --- | --- |
| Weizen, weißer | 63 Sg. | 58 Sg. | 54 Sg |
| Weizen, gelber | 61 " | 56 " | 51 " |
| Roggen ...... | 30 " | 28 " | 26 " |
| Gerste ....... | 24 " | 22 " | 20 " |
| Hafer ....... | 21 " | 19½ " | 17½ " |

Rothe Kleesaat ............ 8½ b. 11 Thl.
weiße " ............ 5½ b. 11 "
Spiritus ............ 7 1/12 Brf.
Rüböl, rohes ............ 14 1/3 Gld.
Zink — —
Rapps 105, 103, 101 Sgr.
Winter-Rübsen 100, 98, 96 Sgr.
Sommer-Rübsen 94 bis 97 Sgr.

**Börsenberichte.**

**Paris**, 5. August. 5% 87. 30.

**Berlin**, 7. August. Eisenbahn-Aktien: Köln-Mindner 3½% 87 à ¼ bez. Krakau-Oberschl 4% 58½ à 59 bez. u. Br., Prior. 4% 77 Gl. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 40¾ à ⅜ bez. Niederschlesisch-Märkische 3½% 79½ à 7/9 bez. u. Gl., Prior. 4% 89½ bez., Prior. 5% 101¾ à 102 bez, Ser. III. 5% 98½ à ¾ bez. Niederschl.-Märkische Zweigbahn 4% 31¼ Br., Prior. 5% 80 Gl. Oberschlesische Litt. A. 3½% 101½ bez. u. Gld., Litt. B. 101 bez. u. Gl. — Geld- und Fonds-Course: Freiw. Staats-Anl. 5% 104½ à ¼ bez. u. Br. Staats-Schuld-Scheine 3½% 84¾ bez. Seehandlungs-Prämien-Scheine 97 Gl. Posener Pfandbriefe 4% 98½ Gl., 3½% 87½ Gl. Preußische Bank-Antheile 93¼ Br. Polnische Pfandbriefe alte 4% 94 Gl, neue 4% 93½ Gl. Polnische Partial-Obligationen à 500 Fl. 75 bez. u. Gl., 300 Fl. 103 bez.

Die Eröffnungsrede des Minister-Präsidenten machte keinen Eindruck, da der Inhalt schon bekannt war. Fonds blieben ziemlich unverändert. Prioritäts-Aktien waren angenehm und wurden höher bezahlt. Stamm-Aktien offerirt und zum Theil etwas matter.

**Wien**, 3. August. Die Börse war sehr geschäftslos und die Course blieben fast unverändert. Wechsel etwas mehr angetragen. Comptanten fest. 2¼ Uhr, 5% Metall. 92⅝ à ¾, Nordbahn 111⅝ à ¾. — 5% Metal. 92½. Nordbahn 111½. Mailänder 75½. Gloggnitzer 107. Pesther 71.

**Breslau**, 8. August. **(Amtlich.)** Geld- und Fonds-Course: Holländische Rand-Dukaten 96 Gl. Kaiserliche Dukaten 96 Gl. Friedrichsd'or 113½ Br. Louisd'or 112½ Br. Polnisches Courant 95 Br. Oesterreichische Banknoten 86 Br. Seehandlungs-Prämien-Scheine 96¾ Gl. Freiwillige Preußische Anleihe 104¾ Br. Staats-Schuld-Scheine per 1000 Rtl. 3½% 84 7/12 Gl. Großherzoglich Posener Pfandbriefe 4% 98½ Gl., neue 3½% 87½ Gl. Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rtl. 3½% 93¼ Gl., Litt. B. 4% 95¼ Gl., 3½% 88½ Gl. Alte polnische Pfandbriefe 93 Br., neue 93 Br. — Eisenbahn-Aktien: Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% 82¾ Br. Oberschlesische Litt. A. 101½ Br., Litt. B. 101¼ Br. Krakau-Oberschl. 58 11/12 Br. Niederschl.-Märk. 79¼ Gl. Neisse-Brieger — — Köln-Mindener 86¾ Gl. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 40¾ Br.

Druck und Verlag von Graß, Barth und Comp.

Redakteur: Nimbs.